



Konjunktur unter Druck

DIHK-Konjunkturumfrage Frühsommer 2019

 **Gemeinsam Wirtschaft Stärken**

DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

IHK

Deutsche
Industrie- und Handelskammern

**Herausgeber
und Copyright**

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Dr. Ilja Nothnagel, Dr. Kathrin Andrae, Dr. Marc Evers, Dr. Sven Hallscheidt,
Dr. Stefan Hardege, Kevin Heidenreich, Dr. Ulrike Regele, Felicitas von Bredow

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

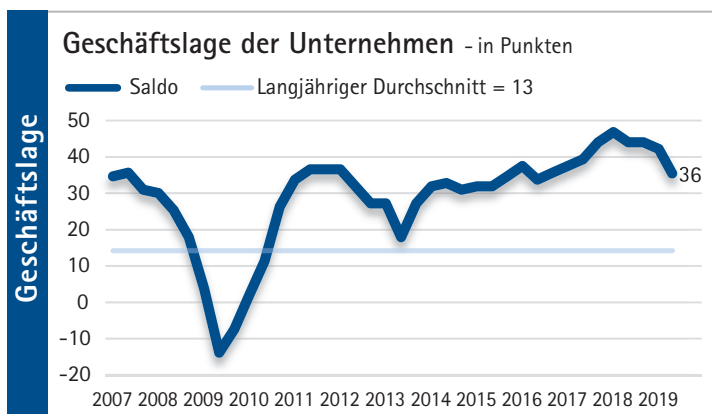
Mai 2019

Inhalt

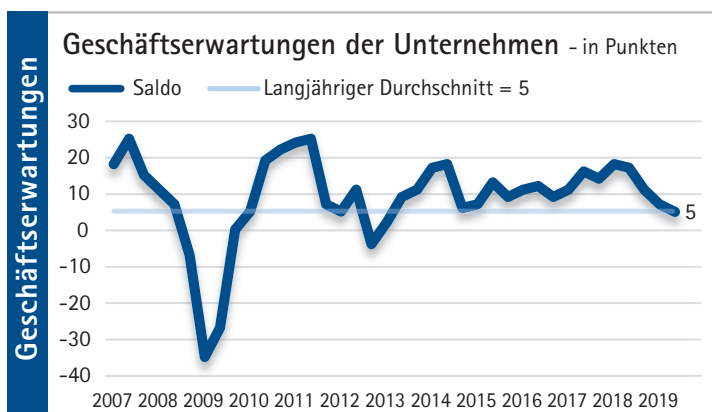
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	4
Geschäftslage	6
Geschäftserwartungen	10
DIHK-Konjunkturklimaindikator	16
Exporterwartungen	17
Blick in die Weltregionen	21
Investitionsabsichten	23
Beschäftigungsabsichten	27
Konjunktur in den Wirtschaftszweigen	32
Industrie	32
Baugewerbe	35
Handel	37
Dienstleistungen	39
Konjunktur in den Regionen	42
IHK-Konjunkturumfragen	43
Norden	44
Osten	46
Süden	48
Westen	50
Anhang	52
Fragebogen	53
Methodik	54
Zeitreihen der DIHK-Umfragen	55

Deutschlands Konjunktur auf einen Blick

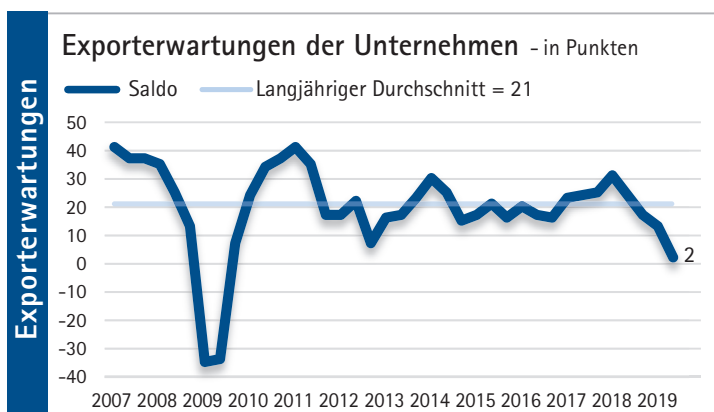
Frühsommer 2019



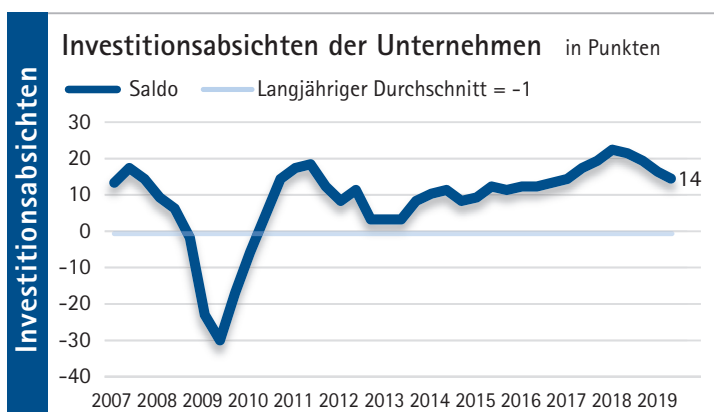
Die **Geschäfte** der Unternehmen laufen spürbar schlechter als noch zu Jahresbeginn. Besonders die exportorientierte Industrie muss weitere Rückschläge verkraften. Immer deutlicher manifestiert sich die nachlassende Dynamik im Welthandel in einer schwächeren Nachfrage nach Industrieprodukten. Auch die Dienstleister beurteilen ihre Geschäfte merklich schlechter. Mehr binnenorientierte Wirtschaftszweige wie der Bau und der Handel verspüren hingegen weiter vergleichsweise solide Geschäfte.



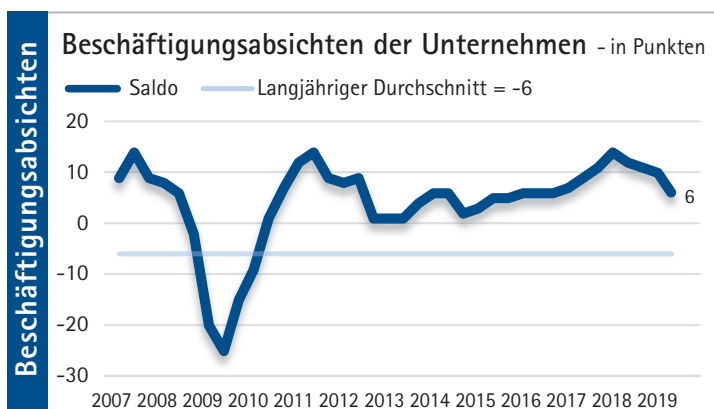
Die **Geschäftserwartungen** der Unternehmen gehen zum vierten Mal in Folge zurück. Besonders in der Industrie wächst die Skepsis. Sie schätzt ihre Aussichten so gering wie zuletzt im Jahr 2012 ein. Eine gewisse Stabilisierung kommt aus dem Inland: Etwas optimistischer als zu Jahresbeginn sind das Baugewerbe und der Handel. Hier scheint es weiter Vertrauen in eine stabile binnenkonjunkturelle Entwicklung zu geben. Der Fachkräftemangel bleibt aus Sicht der Betriebe das größte Risiko für die Unternehmensentwicklung.



Die **Exportaussichten** in der Industrie erleiden einen deutlichen Rückschlag. Der Saldo der Ausfuhrerwartungen erreicht den niedrigsten Stand seit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise vor zehn Jahren. Wachsender Protektionismus auf zahlreichen Märkten, zunehmende Handelskonflikte und der Brexit nehmen der Weltkonjunktur den Wind aus den Segeln – das spüren die Exporteure bei ihren Geschäften. Das Vertrauen der Unternehmen, dass sich die weltwirtschaftliche Entwicklung auf kurze Frist erholt, ist gering. Die Verunsicherung hinsichtlich der Auslandsnachfrage steigt daher deutlich.



Noch liegt die **Investitionsneigung** über ihrem langjährigen Durchschnitt. Aber die deutliche Eintrübung der Geschäftserwartungen wirkt sich auch auf die Investitionsbudgets aus. Besonders die exportorientierten Industrieunternehmen fahren ihre Investitionsplanungen zurück. Auch der Handel schraubt seine Investitionspläne leicht nach unten. Bau- und Dienstleistungsunternehmen wollen unter dem Strich auf gleichbleibend hohem Niveau investieren. Bei Betrachtung der Investitionsgründe dominiert weiterhin der Ersatzbedarf.



Die **Beschäftigungsabsichten** der Unternehmen trüben sich so deutlich ein wie seit fast fünf Jahren nicht mehr – trotz des nach wie vor bestehenden Fachkräftemangels. Gerade in der Industrie schlägt sich das verschlechterte Geschäftsumfeld auf die Personalpläne der Unternehmen nieder. Im Baugewerbe bleiben die Einstellungsabsichten infolge weiterhin starker Nachfrage auf hohem Niveau. Der Mangel an Fachpersonal drückt besonders bei Gesundheitsdienstleistern und im IT-Bereich auf die Dynamik des Beschäftigungsaufbaus.

Geschäftslage der Unternehmen

*„Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage
Ihres Unternehmens?“*



Geschäfte laufen schlechter

Die Geschäfte der Unternehmen laufen spürbar schlechter als noch zu Jahresbeginn. Besonders die exportorientierte Industrie muss weitere Rückschläge verkraften. Immer deutlicher manifestiert sich die nachlassende Dynamik im Welthandel in einer schwächeren Nachfrage nach Industrieprodukten. Auch die Dienstleister beurteilen ihre Geschäfte merklich schlechter. Mehr binnenorientierte Wirtschaftszweige wie der Bau und der Handel berichten hingegen von weiter vergleichsweise soliden Geschäften.

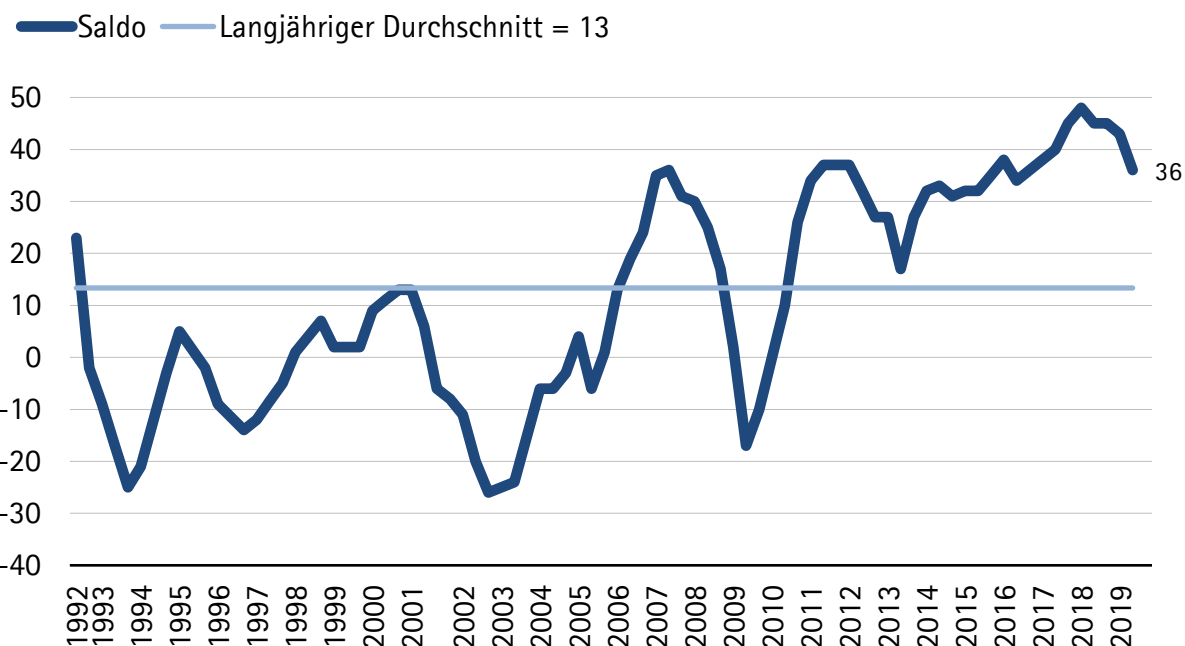
Deutliche Eintrübung

Unter dem Strich befinden sich die Lageeinschätzungen der Unternehmen weiterhin deutlich im positiven Bereich. Die Verschlechterung im Frühsommer 2019 ist jedoch augenfällig: Die Betriebe beurteilen ihre Geschäftslage um sieben Prozentpunkte schlechter als noch zu Jahresbeginn. Dieser Rückgang ist so stark wie seit sechs Jahren nicht mehr. Insgesamt berichten mit 45 Prozent nun weniger als die Hälfte der Unternehmen von einer guten Geschäftslage (Jahresbeginn: 50 Prozent). 46 Prozent beurteilen ihre Situation als befriedigend. Neun Prozent bewerten ihre Lage als schlecht, und damit zwei Punkte mehr als in der Vorumfrage. Es resultiert ein Saldo der Lageeinschätzungen von aktuell 36 Prozentpunkten (Jahresbeginn: 43 Punkte).

Rückschläge in der Industrie

Die Industrie muss im Vergleich der Wirtschaftssektoren die stärksten Rückschläge verkraften. Um per Saldo neun Prozentpunkte beurteilen die Industrieunternehmen ihre Geschäftslage schlechter als noch zu Jahresbeginn (aktueller Saldo: 34 Punkte). Die nachlassende Dynamik im Welthandel und zunehmende außenwirtschaftliche Verunsicherungen beeinträchtigen die Geschäfte. Das zeigt sich insbesondere bei den außenwirtschaftlich orientierten Investitionsgüterproduzenten. Die deutlichen Eintrübungen sind ein Warnzeichen für die künftige Investitionsentwicklung insgesamt: Um per Saldo deutliche 16 Prozentpunkte beurteilen sie im Frühsommer 2019 ihre Geschäftslage schlechter als noch zu Jahresbeginn (Saldo 37 Punkte). Die Maschinenbauer nehmen ihre Einschätzungen um per Saldo 17 Punkte zurück – eine Branche, in der viele „Hidden Champions“ beheimatet sind, die den Exporterfolg

Geschäftslage der Unternehmen – in Punkten



Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Frühsommer 2017	48	44	8	40
Herbst 2017	51	43	6	45
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48
Frühsommer 2018	51	43	6	45
Herbst 2018	52	41	7	45
Jahresbeginn 2019	50	43	7	43
Frühsommer 2019	45	46	9	36

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2017	44	56	28	39	40
Herbst 2017	48	64	31	45	45
Jahresbeginn 2018	54	62	35	47	48
Frühsommer 2018	52	62	30	44	45
Herbst 2018	47	70	30	46	45
Jahresbeginn 2019	43	66	31	45	43
Frühsommer 2019	34	62	27	37	36

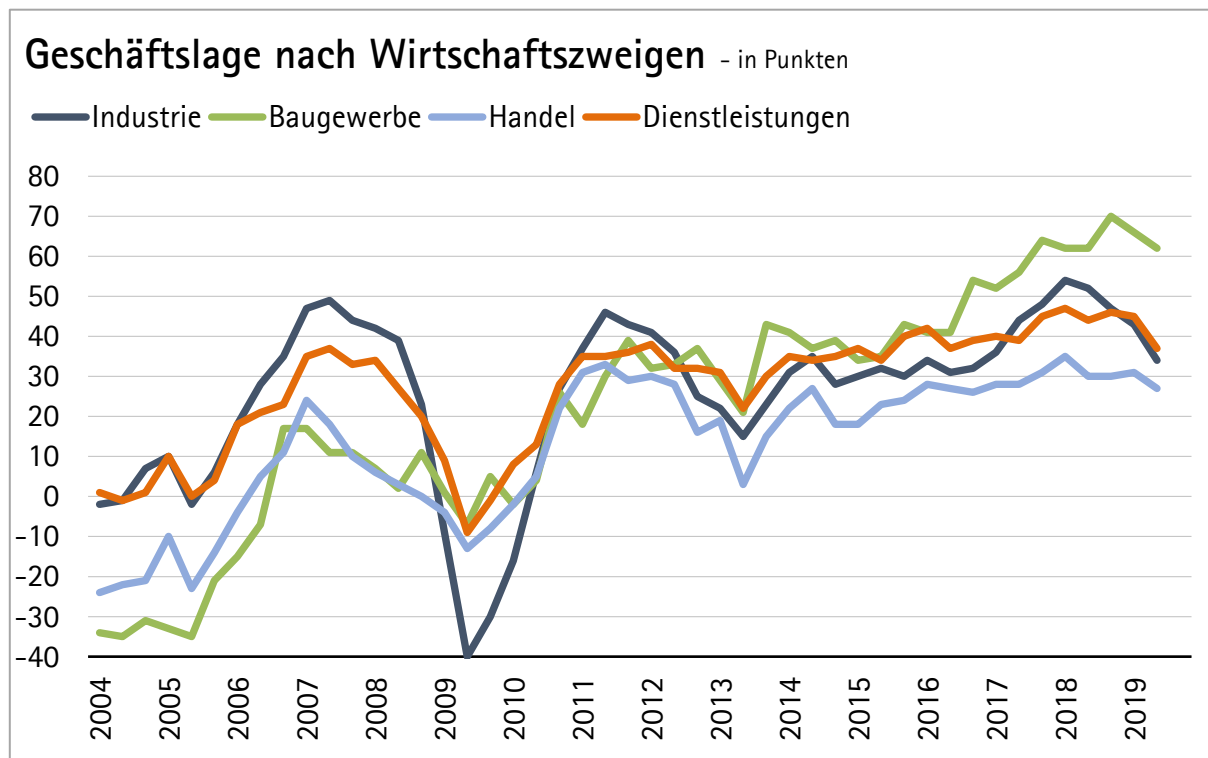
der deutschen Industrie mittragen (Saldo 38 Punkte). Noch deutlicher verschlechtert sich die Lage im Kraftfahrzeugbau (Rückgang 24 Punkte, aktuell 17 Punkte). Offenkundig hinterlassen die Diskussionen um die Zukunft des Dieselantriebs ihre Spuren. Auch dürften Umstellungsprobleme im Zusammenhang mit dem neuen Abgasprüfstandard WLTP noch nicht vollends bewältigt sein. Anders als im Gesamttrend schätzen die eher binnenwirtschaftlich orientierten Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern ihre Geschäftseinschätzung stabil ein (per Saldo keine Änderung zur Vorumfrage, Saldo 29 Punkte). Eine noch immer gute Arbeitsmarktlage sorgt weiter für Nachfrageimpulse etwa im Textil-, Bekleidungs- und Ledergerwerbe (Salbenverbesserung um elf auf 24 Punkte).

Handel zweigeteilt

Binnenwirtschaftliche Impulse stützen auch den Einzelhandel. Sowohl zur Vorumfrage als auch binnen Jahresfrist ist die Geschäftslage der Einzelhändler per Saldo konstant (23 Punkte). Der stärker international orientierte Großhandel hingegen berichtet von schlechteren Geschäften (Rückgang um acht auf aktuell 32 Prozentpunkte).

Bau: Aktuell Eintrübung, aber noch immer gute Geschäfte.

Im Bau fallen die Lageurteile der Unternehmen im Vergleich der Sektoren noch am besten aus (62 Punkte). Für Dynamik sorgen weiterhin niedrige Zinsen sowie der hohe Bedarf an Ausbau öffentlicher Infrastruktur und die dafür vermehrt zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel. Allerdings fallen die Lageeinschätzungen aktuell nicht mehr so gut aus wie noch zu Jahresbeginn (Rückgang um vier Punkte). Das gilt für den Hochbau ebenso wie für den durch öffentliche Nachfrage dominierten Tiefbau (Saldenrückgang um jeweils vier auf 61 bzw. 58 Punkte). Hier dürften vor allem saisonale Gründe eine Rolle spielen. Im Vergleich zum Frühsommer des Vorjahres beurteilen die Bauunternehmen ihre Geschäftslage auf gutem Niveau (insgesamt keine Änderung im Jahresvergleich).



Dienstleister vermelden schlechtere Geschäfte

Merklich schlechter als zu Jahresbeginn bewerten die Dienstleistungsunternehmen ihre Geschäftslage (Saldenverschlechterung um acht auf nunmehr 37 Punkte). Auffällig ist, dass selbst die eher binnen

wirtschaftlich orientierten personenbezogenen Dienstleister eine nicht mehr so starke Nachfrage nach ihren Angeboten sehen (Rückgang um zwölf auf 26 Punkte). Sie revidieren ihre Lageurteile sogar stärker als die überwiegend unternehmensbezogenen Dienstleister (Rückgang um sieben auf 47 Punkte).

Geschäftserwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Skepsis nimmt zu

Die Geschäftserwartungen der Unternehmen gehen zum vierten Mal in Folge zurück. Besonders in der Industrie wächst die Skepsis. Sie schätzt ihre Aussichten so gering wie zuletzt im Jahr 2012 ein. Eine gewisse Stabilisierung kommt aus dem Inland: Etwas optimistischer als zu Jahresbeginn sind das Baugewerbe und der Handel. Hier scheint es weiter Vertrauen in eine stabile binnenkonjunkturelle Entwicklung zu geben. Der Fachkräftemangel bleibt aus Sicht der Betriebe das größte Risiko für die Unternehmensentwicklung.

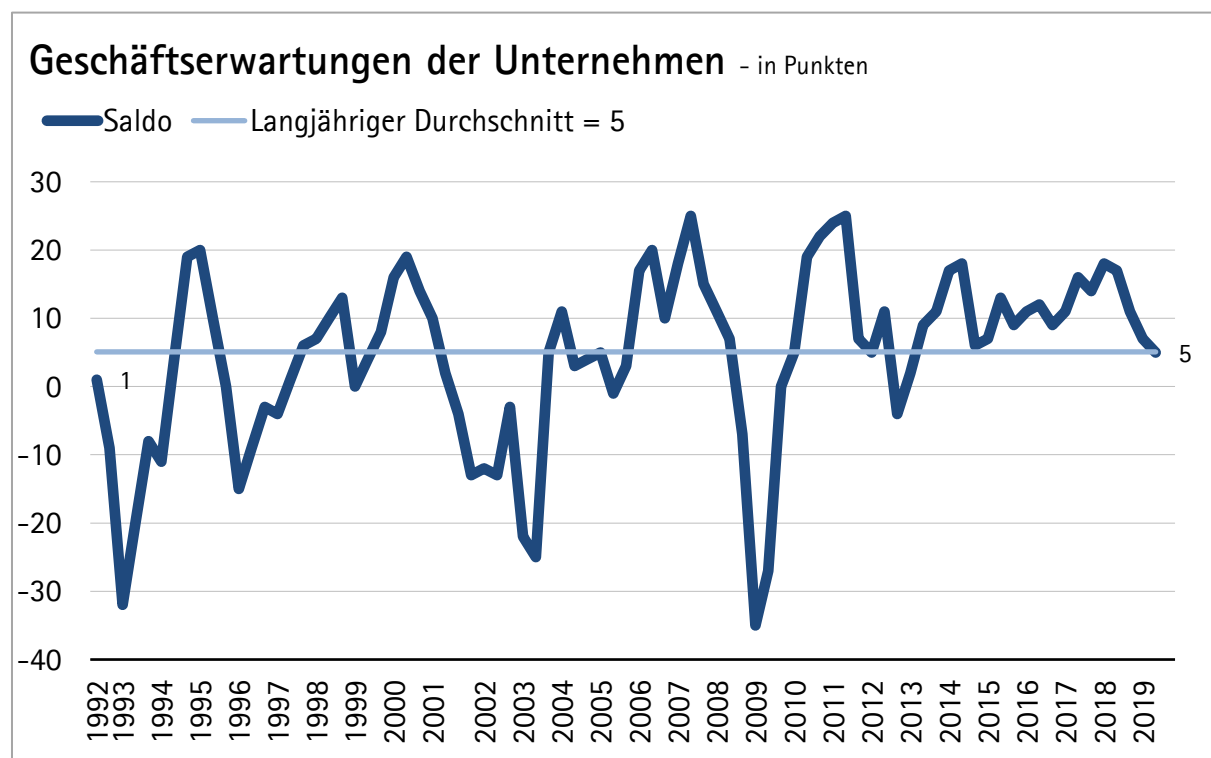
Die Unternehmen blicken immer skeptischer auf ihre Geschäftsentwicklung. In den kommenden zwölf Monaten erwarten nur noch 21 Prozent der Unternehmen eine Verbesserung ihrer Geschäftssituation. 63 Prozent rechnen mit einer gleichbleibenden Entwicklung, und mittlerweile 16 Prozent mit einer Verschlechterung. Der resultierende Saldo aus „besser“ und „schlechter“ Anteilen liegt mit fünf Punkten zwar noch im Plus, die Zuversicht lässt aber seit Jahresbeginn 2018 kontinuierlich nach.

Erwartungseinbruch in der Industrie, Bau hingegen optimistisch

In der Industrie kommt die gerade über die Außenwirtschaft hereingetragene Auftragsschwäche an. Hier liegt der Saldo der Erwartungen nur noch bei einem Punkt (Jahresbeginn 2019: sechs Punkte, Frühsommer 2018: 20 Punkte). Besonders betroffene Teile der Industrie wie der Maschinenbau leiden als

stark exportorientierte Branche unter den internationalen Handelsrisiken und der Zurückhaltung ihrer Kunden im Ausland und Inland. Dabei gilt die Lage im Maschinenbau als Gradmesser für die Investitionsneigung auch weltweit. Denn typisch für diese Branche ist, dass schon kleine Tempoänderungen in den weltwirtschaftlichen Entwicklungen bei den Ausrüstungsinvestitionen, zu denen die Maschinen zählen, zu Ausschlägen führen. Aktuell zeigen die Auftragseingänge deutlich nach unten.

Das Baugewerbe hingegen profitiert von der stabilen Nachfrage des privaten und des öffentlichen Sektors. Die Geschäftserwartungen legen zu (Saldo von elf zu acht Punkten am Jahresbeginn). Die gute Beschäftigungssituation und steigende Einkommen lassen auch den Handel insgesamt etwas optimistischer auf die zukünftigen Geschäfte blicken (Saldo von drei Punkten, Jahresbeginn: zwei Punkte), wenngleich der



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Frühsommer 2017	27	62	11	16
Herbst 2017	25	64	11	14
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18
Frühsommer 2018	26	65	9	17
Herbst 2018	22	67	11	11
Jahresbeginn 2019	22	63	15	7
Frühsommer 2019	21	63	16	5

Geschäftsrisiken (in Prozent *Export-Industrie)

	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38
Frühsommer 2018	34	30	10	42	61	14	30	37
Herbst 2018	34	33	9	41	62	14	34	39
Jahresbeginn 2019	38	37	9	43	61	11	36	41
Frühsommer 2019	42	43	9	42	59	9	32	40

Großhandel und die Handelsvermittler an Zuversicht verloren haben (Saldo von fünf nach zuvor sieben Punkten). Bei Letzteren macht sich die Eintrübung gerade des internationalen Geschäfts bemerkbar.

Nachfragerisiken werden dominanter

Angesichts der deutlich rückläufigen Auftragseingänge in der Industrie seit Ende 2018 und der Unklarheit über den Fortgang der Handelskonflikte nimmt die Unsicherheit über die Nachfragentwicklung zu. Die Sorge um die Inlandsnachfrage (42 nach 38 Prozent) ist kräftig gestiegen und mittlerweile das am dritthöchsten bewertete Risiko für die Geschäftsentwicklung. Das gilt Branchen übergreifend. Am kräftigsten legt diese Sorge aber in Industrie und hier vor allem bei den Vorleistungs- und Investitionsgüterproduzenten zu (52 nach 45 Prozent bzw. 49 nach 43 Prozent). Die schwächere konjunkturelle Gangart spüren auch verbundene Branchen wie die unternehmensnahen Dienstleister (44 nach 39 Prozent). Im Vorjahresvergleich sind die Sorgenfallen noch tiefer (Industrie gesamt 49 nach 34 Prozent im Frühsommer 2018). Vertrauen in die binnenwirtschaftlichen Impulse haben hingegen die Ge- und

Verbrauchsgüterproduzenten. Hier bleibt das Vertrauen in die Nachfrage stabil. Das Baugewerbe blickt, wenn auch im Vorjahresvergleich etwas abgekühlt, vergleichsweise optimistisch auf die Geschäfte für die kommenden Monate. Nur knapp ein Viertel der Unternehmen treiben hier Sorgen um die Nachfrage um (27 nach 25 Prozent zu Jahresbeginn 2019).

Gerade im Bau ist es dann eher die Sorge um den Fachkräftemangel. Sie verbleibt über alle Branchen trotz der eingetrübten Geschäftserwartungen auf einem hohen Niveau (59 nach zuletzt 61 Prozent). Viele Unternehmen fürchten deshalb weiterhin, Aufträge ablehnen oder das Angebot einschränken zu müssen. Angesichts des vermehrten Wettbewerbs um geeignete Fachkräfte bleiben deshalb die Arbeitskosten das Risiko Nr. 3 aus Unternehmenssicht, gemeinsam mit der Inlandsnachfrage.

Wirtschaftspolitik gefragt

Angesichts der Eintrübung der Geschäftserwartungen spielt die nationale Wirtschaftspolitik aus Sicht der Unternehmen eine bedeutende Rolle. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sehen 40



Häufigste Freitextantworten zum Geschäftsrisiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“

Prozent der Unternehmen als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Der Wettbewerb auf den Märkten ist intensiv, daher steht die Frage nach wirtschaftspolitischer Unterstützung durch die Politik hierzulande immer stärker im Raum. Die Betriebe nennen besonders häufig hohe Bürokratielasten etwa durch die Dokumentationspflichten im Rahmen der Umsetzung der DSGVO, aufwendige Registrierungen oder komplizierte Genehmigungsverfahren für neue Bauten und Anlagen.

Insbesondere der aus Sicht vieler Unternehmen schleppende und unzureichende Infrastrukturausbau könnte sich zum Wettbewerbsnachteil für die deutsche Wirtschaft entwickeln. Im Fokus liegt dabei vor allem die digitale Infrastruktur. Ihre unzureichende Verfügbarkeit hemmt die Unternehmen bei Investitionen in Automatisierung und Industrie 4.0. Aber auch mit der Dieseldiskussion hadern die Unternehmen weiterhin.

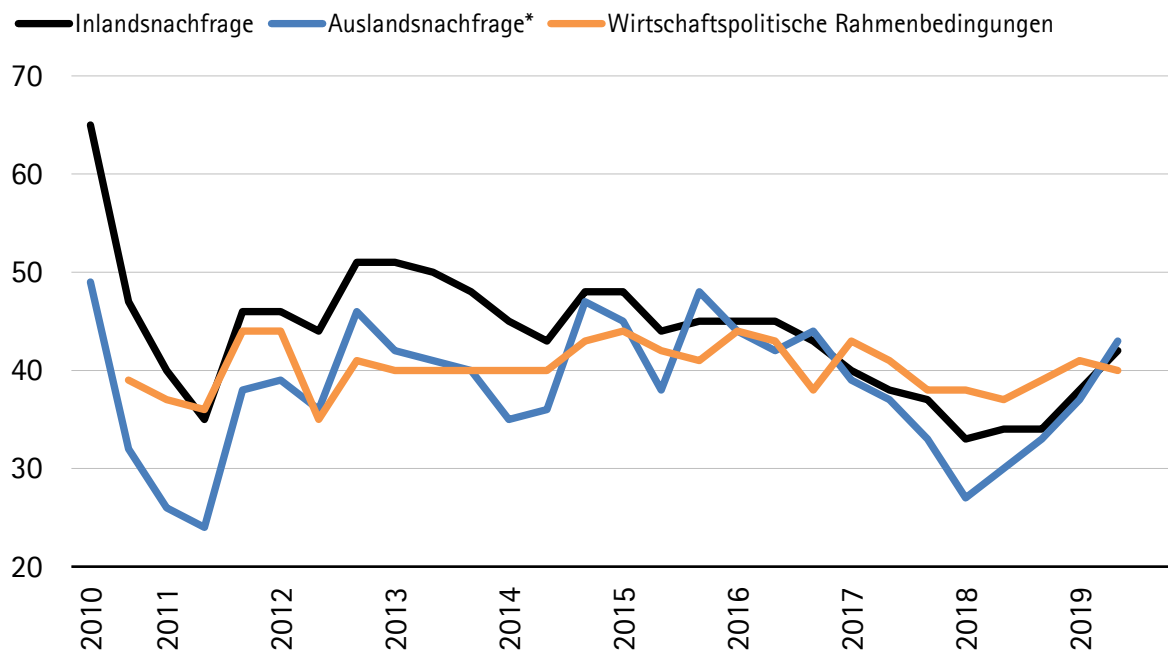
Darüber hinaus ist die Steuerpolitik ein häufig genanntes Thema. Hier wird vor allem die große Komplexität sowie die im internationalen Vergleich hohe Belastung von Unternehmen bemängelt.

Im Vergleich zur Vorumfrage rückt die internationale (Handels-)Politik als Geschäftsrisiko noch stärker in den Blickpunkt. Die Verunsicherung mit Blick auf die weltweiten handels- und geopolitischen Konflikte bleibt unverändert groß. Das spiegelt sich nicht zuletzt in den Sorgen um die Auslandsnachfrage wider (43 nach 37 Prozent). Die Handelshemmnisse, die bereits in den Vorumfragen Gegenstand für Verunsicherung waren, sind nicht geringer geworden – vielmehr schaukeln sich die Zollerhöhungen sich gegenseitig auf. Viele Unternehmen sorgen sich vor allem um die amerikanische Handelspolitik und insbesondere einen drohenden ausufernden Handelskonflikt mit China. Die daraus resultierende globale Konjunkturabkühlung spüren die Exporteure auch in ihren Auftragsbüchern. Zumal tausende deutsche Unternehmen in China und den USA aktiv sind und die Auswirkungen auch direkt spüren.¹

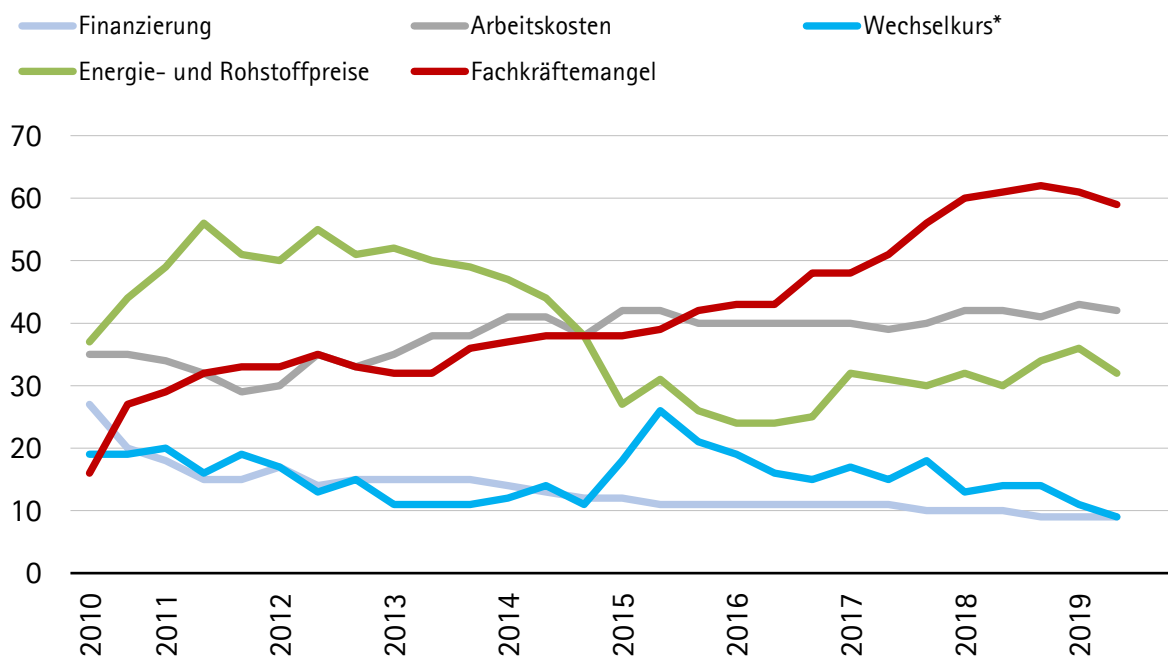
Der Brexit ist zwar aktuell durch die verlängerte Übergangsfrist etwas von der Tagesordnung verschwunden. Die Unsicherheit in den Unternehmen mit Blick auf die künftige Gestaltung ihrer Geschäftsbeziehungen mit Partnern im Vereinten Königreich bleibt aber bestehen.

¹ Anzahl deutscher Unternehmen im Ausland:
China 2.219 / USA 5.376 – Quelle: Deutsche Bundesbank

Geschäftsrisiken - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie



Geschäftsrisiken - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie



Die Energie- und Rohstoffpreise werden derzeit von etwas weniger Unternehmen als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung genannt (32 nach 36 Prozent, Industrie: 46 nach 51 Prozent). Wichtige Determinante dieser Entwicklung sind die strukturellen Sonderlasten der deutschen Unternehmen bei den Strompreisen. Pro Euro, den ein hiesiges Unternehmen für Strom ausgibt, entfallen ca. 35 Cent auf

Steuern und Abgaben. Durch die europaweit höchsten Strompreise entstehen den hiesigen Unternehmen Kostennachteile gegenüber Wettbewerbern aus dem Ausland. Vor allem Beschaffungskosten und Netzentgelte sind in den letzten Jahren kräftig gestiegen. Zum Jahreswechsel stiegen die Stromkosten für industrielle Mittelständler um über zehn Prozent. Auf der anderen Seite war bei den Rohstoffpreisen in

den ersten Monaten des Jahres eine gewisse Entlastung zu spüren.

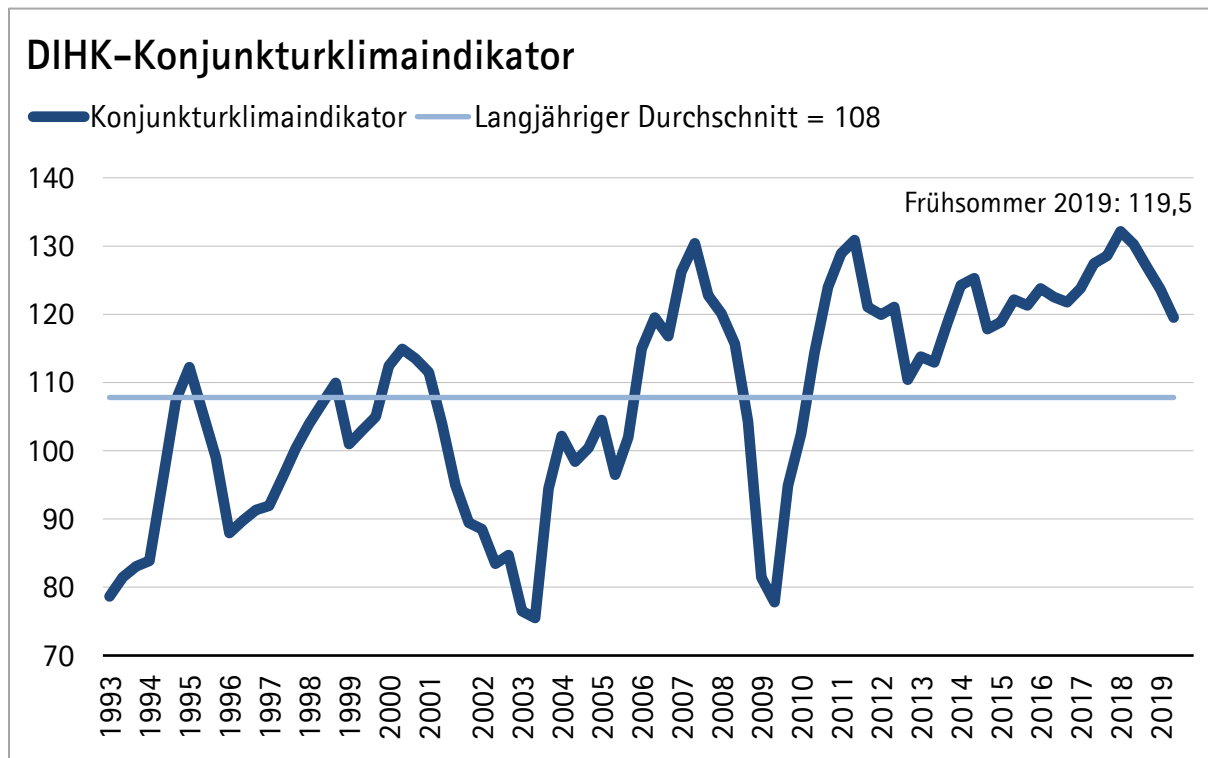
Großunternehmen besonders skeptisch

Vor allem bei großen Unternehmen (> 1.000 Mitarbeiter) trüben sich die Erwartungen deutlich ein und der Saldo liegt nur noch bei zwei Punkten nach neun Punkten zu Jahresbeginn 2019 (Frühsommer 2018: Saldo von 19 Punkten). Der Mittelstand schätzt seine Geschäftsentwicklung hingegen stabil ein (< 500 Mitarbeiter: sechs Punkte und keine Veränderung

zum Jahresbeginn 2019). Im Jahresvergleich fällt der Optimismus aber auch bei dem KMU schwächer aus (Saldo von 17 Punkten im Frühsommer 2018). Die Großunternehmen und der größere Mittelstand (zwischen 200 und 499 Mitarbeitern) sorgen sich vermehrt und vor allen anderen um die Inlandsnachfrage (47 nach 41 Prozent). Auch die Einschätzung über die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen fällt in den Großunternehmen deutlich kritischer als im Mittelstand aus. Immerhin 57 Prozent der Großunternehmen sorgen sich um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, im Mittelstand sind es mit 39 Prozent deutlich weniger.

DIHK-Konjunkturklimaindikator

Die Unternehmen bewerten ihre Geschäftslage und ihre Geschäftserwartungen deutlich negativer. Der DIHK-Klimaindikator als Mittel beider Größen (siehe Methodik) geht daher deutlich zurück.



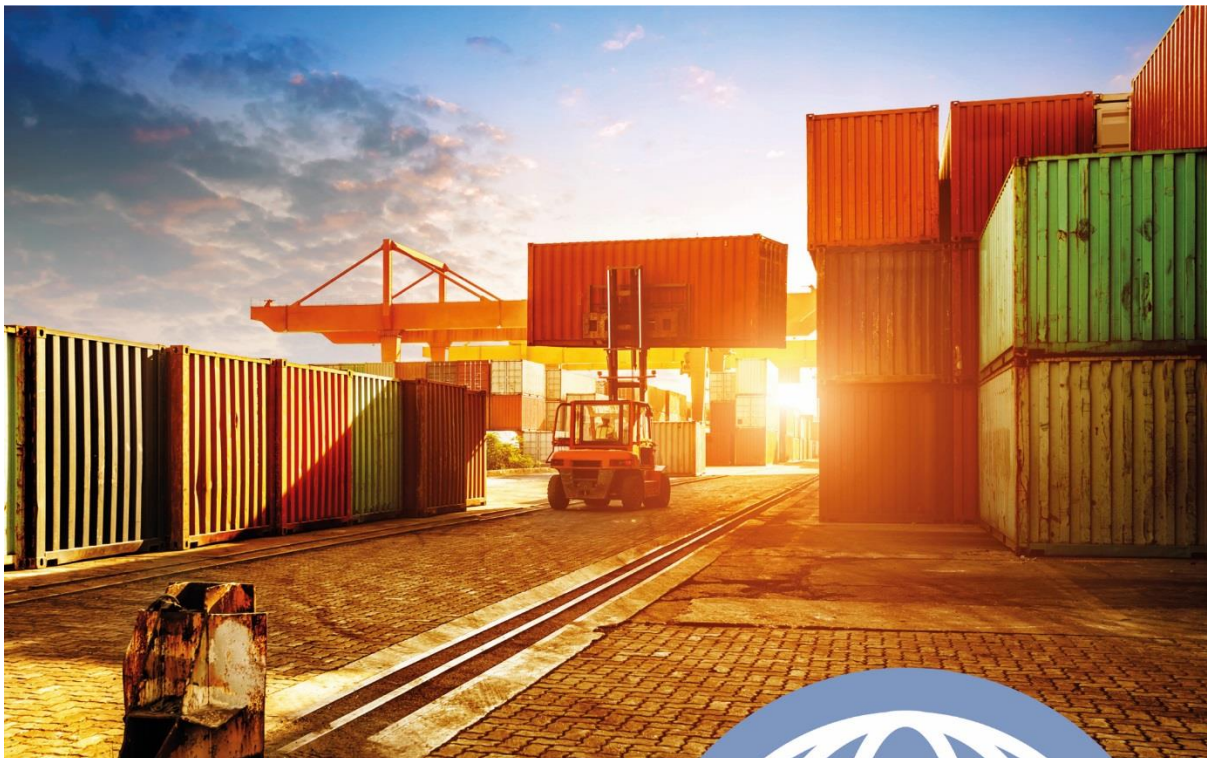
DIHK-Konjunkturklimaindikator

(geometrisches Mittel aus Geschäftslage und Geschäftserwartungen)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2017	132,0	135,7	120,3	125,9	127,4
Herbst 2017	132,2	133,1	121,1	127,4	128,6
Jahresbeginn 2018	138,2	136,5	123,0	130,6	132,2
Frühsommer 2018	135,1	138,8	119,6	129,8	130,2
Herbst 2018	128,3	136,1	117,9	127,3	126,9
Jahresbeginn 2019	123,1	133,9	115,6	125,1	123,7
Frühsommer 2019	116,3	134,1	114,4	121,1	119,5

Exporterwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Verfinsterte Exportaussichten

Die Exportaussichten in der Industrie erleiden einen deutlichen Rückschlag. Der Saldo der Ausfuhrerwartungen erreicht den niedrigsten Stand seit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise vor zehn Jahren. Wachsender Protektionismus auf zahlreichen Märkten, zunehmende Handelskonflikte und der Brexit nehmen der Weltkonjunktur den Wind aus den Segeln – das spüren die Exporteure bei ihren Geschäften. Das Vertrauen der Unternehmen, dass sich die weltwirtschaftliche Entwicklung auf kurze Frist erholt, ist gering. Die Verunsicherung hinsichtlich der Auslandsnachfrage steigt daher deutlich.

Pessimismus nimmt deutlich zu

Im Frühsommer 2019 rechnen 22 Prozent der Unternehmen mit nachlassenden Ausfuhrgeschäften (zuletzt 15 Prozent). Damit halten sich Optimisten (24 nach 28 Prozent) und Pessimisten fast die Waage. Der resultierende Saldo von zwei Punkten liegt somit um sehr deutliche elf Punkte unter dem Wert vom Jahresbeginn. Im Vergleich zum Vorjahr bricht der Wert sogar um 22 Punkte ein.

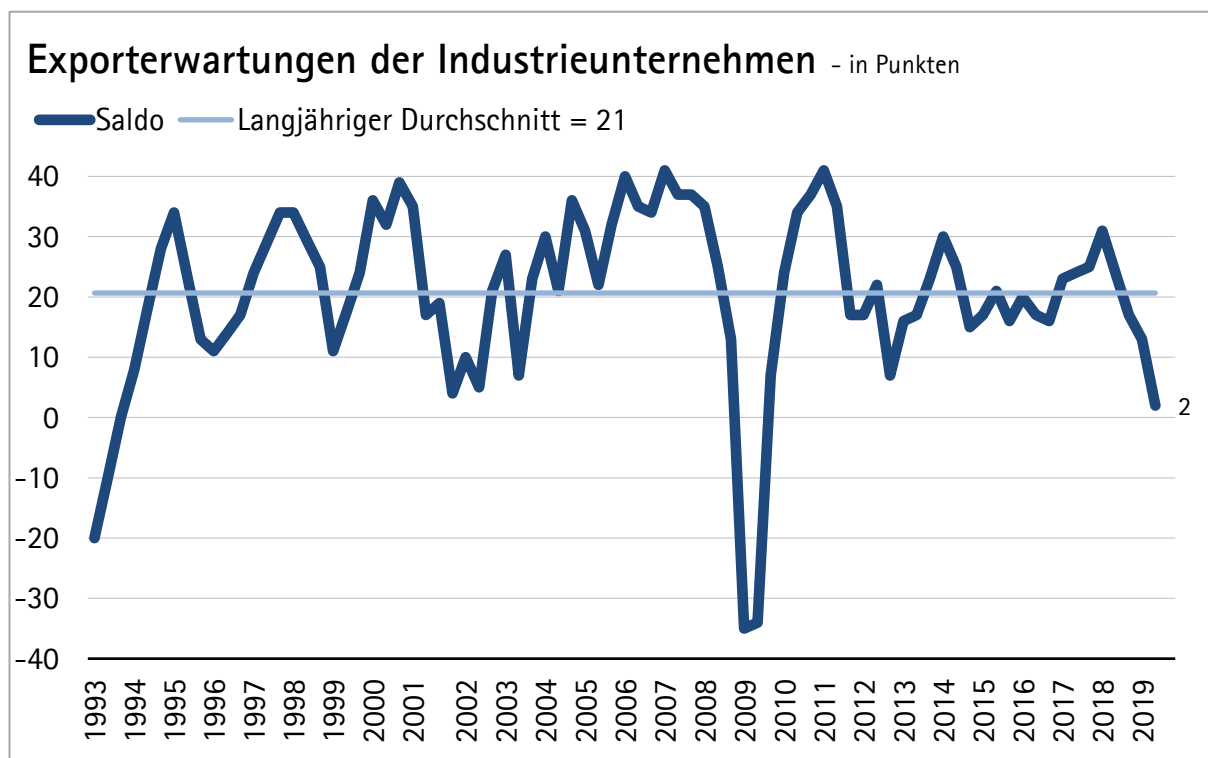
Unsicherheit wächst

Handelskonflikte und der noch immer nicht gelöste Brexit verunsichern die Wirtschaft. Vielfach treten die Unternehmen rund um den Globus auf die Investitionsbremse. Das spüren die heimischen Hersteller von Investitionsgütern – ihre Exportaussichten sin-

ken per Saldo um 13 Prozentpunkte gegenüber Jahresbeginn. Der Saldo von fünf Punkten ist der niedrigste Wert seit zehn Jahren. Insgesamt wächst bei den Industrieunternehmen deutlich die Sorge um die Auslandsnachfrage. Nunmehr befürchten 43 Prozent der Betriebe weniger Bestellungen aus dem Ausland. Hier lag der Wert zu Jahresbeginn noch bei 37 Prozent.

Abflauende Weltkonjunktur trifft auch deutsche Exporteure

Das globale Wachstums- und Exporttempo hat sich in den letzten Monaten deutlich verlangsamt. Das zeigt ein Blick in die industriellen Hauptgruppen. Neben den Investitionsgüterherstellern machen auch die Vorleistungsgüterproduzenten deutliche Abstriche in ihren Einschätzungen zur Exportentwicklung in den nächsten Monaten. Bei den Vorleistern liegt



Export forventninger af Industri virksomheder (i Procent, Saldo i Punkter)

	højer	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2017	33	58	9	24
Herbst 2017	34	57	9	25
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31
Frühsommer 2018	33	58	9	24
Herbst 2018	30	57	13	17
Jahresbeginn 2019	28	57	15	13
Frühsommer 2019	24	54	22	2

Export forventninger af Industri virksomheder (Saldo i Punkter)

	Vorleistungsgüter- produzenten	Investitionsgüter- produzenten	Ge- und Verbrauchs- güterproduzenten	Industrie
Frühsommer 2017	22	28	21	24
Herbst 2017	24	28	25	25
Jahresbeginn 2018	31	34	29	31
Frühsommer 2018	21	30	21	24
Herbst 2018	13	22	19	17
Jahresbeginn 2019	9	18	17	13
Frühsommer 2019	-5	5	15	2

der Wert nun erstmals seit zehn Jahren wieder im Minus. Der Saldo sinkt auf minus fünf Punkte (14 Punkte weniger als in der Vorumfrage).

Beide Hauptgruppen spüren konjunkturelle Schwankungen relativ früh und deutlich. Die negative Einschätzung ist daher ein Fingerzeig auf eine schlechtere außenwirtschaftliche Entwicklung in den nächsten Monaten.

Ge- und Verbrauchsgüterhersteller stabiler

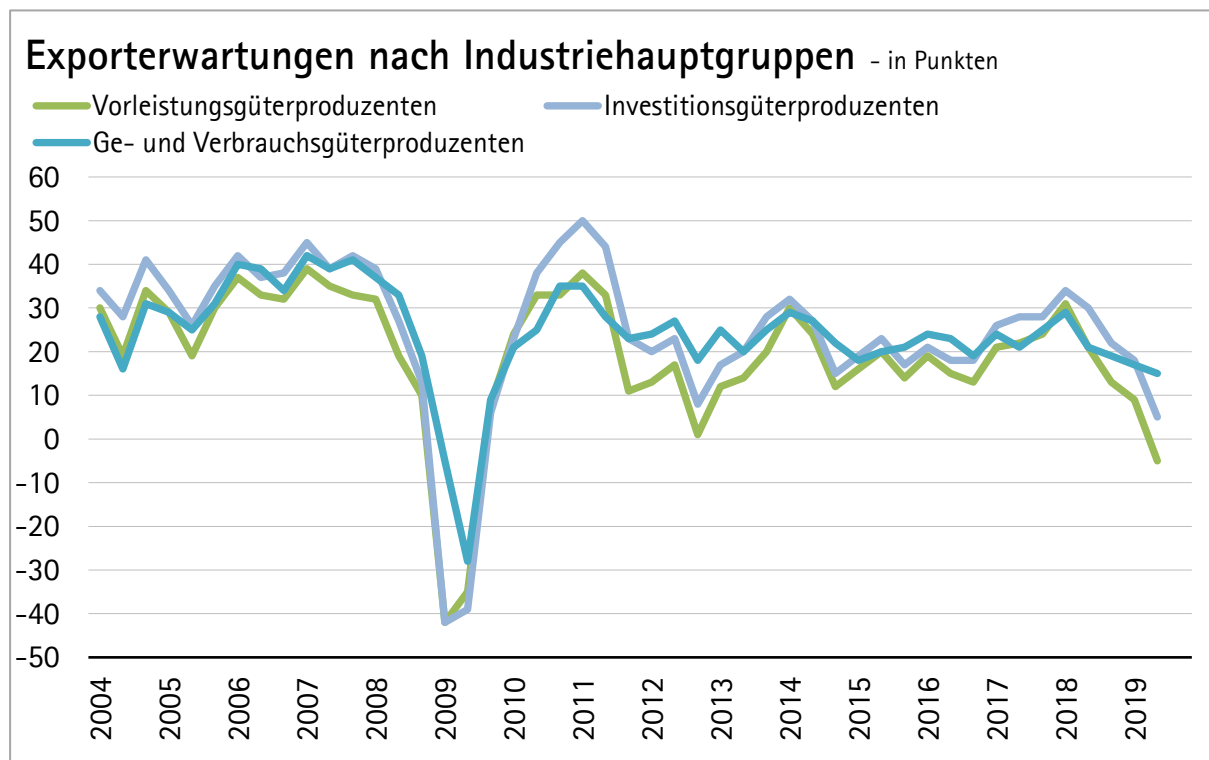
Die Ge- und Verbrauchsgüterhersteller stechen hingegen deutlich heraus. Ihr Saldo bleibt mit 15 Punkten im Vergleich zu Jahresbeginn nahezu stabil. Branchen wie das Ernährungsgewerbe (Saldo 18 Punkte), die Pharmazeutische Industrie (Saldo 39 Punkte) und Möbelhersteller (Saldo 20 Punkte) blicken optimistisch auf die kommenden Monate. Dies deutet zumindest darauf hin, dass die Binnenkonjunktur auch in vielen Abnehmerländern noch stabile Geschäfte in diesem Bereich für die deutschen Exporteure zulässt. Eingetrübt haben sich die Aussichten im Druckgewerbe (Saldo minus sechs Punkte nach null Punkte zu Jahresbeginn) und im Bekleidungs-gewerbe (Saldo ein Punkt nach zuletzt drei Punkten).

Wechselkurse bleiben im Hintergrund

Angesichts der Herausforderungen bei ihren internationalen Geschäften tritt das Risiko der Wechselkurse zunehmend in den Hintergrund. Mittlerweile sehen nur noch neun Prozent (Wert zu Jahresbeginn: elf Prozent) der Industrievernehmen mit Auslandsgeschäft ein Risiko für seine Geschäftsentwicklung. Der Euroaußenwert hat sich in den letzten Wochen und Monaten stabil entwickelt. Das derzeitige Niveau scheint für die Unternehmen in ihren Planungen vertretbar zu sein.

Erwartungsrückgang in der Breite der Exportindustrie

Auch beim Blick in die Größenklassen zeigt sich, dass die Einschätzungen in allen Größenklassen deutlich zurückgehen. Mit vergleichsweise großen Rückschlägen rechnet der Mittelstand. Bei den Betrieben mit 200 bis 1.000 Mitarbeitern bricht der Saldo um 18 Punkte ein und erreicht nunmehr einen Wert von vier Punkten. Viele Unternehmen dieser Größenklassen sind bei ihren Märkten nicht ganz so diversifiziert wie Großunternehmen, die einzelne Rückschläge ggf. leichter durch Erfolge in anderen Märkten kompensieren können. Im Vergleich der Größenklassen haben die Großunternehmen mit 1.000 und



mehr Beschäftigten noch immer die höchste Exportzuversicht. Der Saldo erreicht hier aber auch nur einen Wert von 18 Punkten (Vorumfrage: 25 Punkte, Vorjahresumfrage: 43 Punkte). Auch der Blick auf die Unternehmensgrößen zeigt mithin, dass die außenwirtschaftliche Abkühlung die Breite der Industrieunternehmen betrifft.

Blick in die Weltregionen

Die Einschätzungen basieren unter anderem auf den Eindrücken der deutschen Auslandshandelskammern (AHK), Delegationen und Repräsentanzen sowie den Unternehmensantworten im „AHK World Business Outlook“.

Weltwirtschaft ohne Schwung

Der weltweiten Konjunktur fehlt es mit Wachstumsraten von knapp über drei Prozent weiterhin an Dynamik. Der Welthandel wächst auf niedrigem Niveau. Internationale Handelsstreitigkeiten und ein zunehmender Protektionismus in vielen Teilen der Welt sind Risiken für die Geschäfte deutscher Unternehmen im Ausland. Die Handelskonflikte haben das Potenzial, bestehende Lieferstrukturen in Frage zu stellen und bremsen damit auch das weltweite Investitionsklima. Vor allem in den Industrieländern in Westeuropa sinken die Wachstumsraten etwas. Etwas besser entwickelt sich die Lage in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern. Einige Länder in Südostasien, Indien oder auch einzelne afrikanische Staaten verzeichnen hohe Wachstumsraten. Diese sind allerdings vielfach abhängig von der Entwicklung wirtschaftsstarker Handelspartner wie z.B. China.

Wirtschaftliche Abkühlung in Europa

Die Volkswirtschaften in Europa wachsen schwächer als noch im vergangenen Jahr. Die zunehmenden Handelshemmnisse und eine geringere Wachstumsdynamik in China und den USA machen sich auch auf dem europäischen Kontinent bemerkbar. Eine insgesamt gute Binnenkonjunktur und Inlandsnachfrage stützen das Wachstum. Schlusslicht ist derzeit Italien, dessen Wirtschaft voraussichtlich ein Nullwachstum in diesem Jahr hinlegen wird. Spanien kann die erfreuliche Entwicklung der letzten Jahre wohl nicht ganz wiederholen. Hier zeigt die Dynamik nach unten, wie auch in Frankreich. Das ehemalige wirtschaftliche Krisenland Griechenland entwickelt sich dagegen weiterhin positiv. Zwar sind die Wachstumsraten in den Mittel- und osteuropäischen Ländern höher als im Westen Europas, aber auch hier lässt der Schwung nach. Alle Länder sind wichtige Absatz- und Zulieferermärkte für die deutsche Wirtschaft. Die deutschen Unternehmen in Polen, Tschechien und Ungarn erwarten nicht mehr ganz so gute Wachstumsraten wie in vergangenen Jahren.

Unsicherheit beim Brexit bleibt

Nach fünf schwachen Jahren mit sinkenden Wachstumsraten ist die britische Wirtschaft auf ein Wachstumsniveau von knapp über einem Prozent eingeschwenkt. Der weiterhin ungeklärte Brexit sorgt für Unsicherheit bei den Unternehmen, was wiederum Investitionen auf der britischen Insel einschränkt und die Geschäfte der deutschen Unternehmen belastet. Ein ungeregelter Ausstieg aus der Europäischen Union würde für die deutschen und britischen Unternehmen hohe Zollkosten und zusätzliche Bürokratie bedeuten. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes würde daher erheblich betroffen sein.

Türkische Wirtschaftsleistung unter Druck

Der türkischen Wirtschaft droht nach Einschätzung der Unternehmen vor Ort ein weiterer Einbruch. Das Land steht am Rande einer Rezession. Entsprechend negativ sind die Konjunkturerwartungen der deutschen Unternehmen vor Ort. Der Wechselkurs ist weiterhin das größte Risiko für die Betriebe. Das führt zu geringeren Investitionen. Auch in Russland drückt Inflation auf die Stimmung der Unternehmen. Die Wirtschaft hat neben strukturellen Fragen mit den Folgen der US-Sanktionen zu kämpfen, die das Wachstum deutlich abbremsen und auch die Geschäfte für deutsche Unternehmen komplex gestalten.

Asien als Wachstumstreiber

Die Abschwächung des chinesischen Wachstums setzt sich fort, wenngleich die Wachstumsrate im Vergleich zur Weltwirtschaft auf hohem Niveau bleibt. Der Handelsstreit mit den USA drückt auf die Auslandsgeschäfte der chinesischen und auch deutschen Unternehmen vor Ort. Japan verzeichnet weiterhin nur geringe Wachstumsraten. Aufgrund der starken Handelsbeziehungen zu China und den USA ist das Land wie Deutschland vom Handelsstreit indirekt betroffen. Die japanische Wirtschaft wächst nur langsam und schafft es trotz Reformen bisher

nicht, sich aus ihrem Tief zu befreien. Das Freihandelsabkommen mit der EU könnte aber für neue Impulse sorgen auch für Geschäfte mit deutschen Unternehmen. Die übrigen südostasiatischen Länder wachsen dagegen im Schnitt weiter auf hohem Niveau. Die Abhängigkeit von China erlaubt aber auch hier keine großen Sprünge. Indien gehört mit einer Rate von mehr als sieben Prozent zu den Ländern mit den höchsten Wachstumsraten weltweit.

Wachstum mit Risiko in der MENA-Region

Im Nahen Osten sorgt der zuletzt wieder gestiegene Ölpreis für etwas mehr Dynamik in den Volkswirtschaften am Golf. Politische Entwicklungen verursachen aber weiterhin Unsicherheiten für die Unternehmen vor Ort. Die Wirtschaft im Iran setzt die Talfahrt insbesondere aufgrund der US-Sanktionen fort. Zudem gestaltet sich der Zahlungsverkehr mit dem Land schwierig, trotz der von der EU initiierten Tauschbörse.

Die Länder in Afrika wachsen weiterhin stärker als die Weltwirtschaft. In Nordafrika sind die Wachstumsraten relativ konstant. So blickt zum Beispiel Ägypten auf eine stabile Entwicklung mit Wachstumsraten von mehr als fünf Prozent. Von solchen Wachstumsraten ist Südafrika auch im Jahr 2019 noch weit entfernt. Eine schwache Binnennachfrage dämpft die Erwartungen der Unternehmen in eine Verbesserung der konjunkturellen Entwicklung und damit der Geschäfte vor Ort.

Handelsstreitigkeiten prägen USA-Geschäfte

Die Handelsstreitigkeiten mit mehreren Ländern und die weiterhin unklare Zukunft über die Handelsregeln im NAFTA-Raum sorgen in den USA für Unsicherheit bei den Unternehmen vor Ort. Immerhin stützen ein positiver Arbeitsmarkt und die daraus resultierende gute Binnennachfrage die Konjunktur. Auch Mexiko und Kanada verzeichnen ein etwas langsames Wirtschaftswachstum. Deutsche Unternehmen in beiden Ländern sorgen sich ebenfalls um die Zukunft der nordamerikanischen Freihandelszone, denn vielfach haben sie ihre Lieferketten darauf ausgerichtet.

Brasilien verlässt endgültig die Rezession

In Südamerika sind die Vorzeichen für die wirtschaftliche Entwicklung etwas besser als in den Vorjahren. Es sind Länder wie Kolumbien, Peru und Chile, die positiven Wachstumsraten vorweisen können. Das wirtschaftliche Schwergewicht Brasilien bleibt dahinter zurück, wenngleich sich das Land aus der Rezession gekämpft hat. In solcher einer Rezession steckt weiterhin Argentinien. Die hohe Inflation konnte bisher nicht eingedämmt werden.

Investitionsabsichten der Unternehmen

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Investitionen im Rückwärtsgang

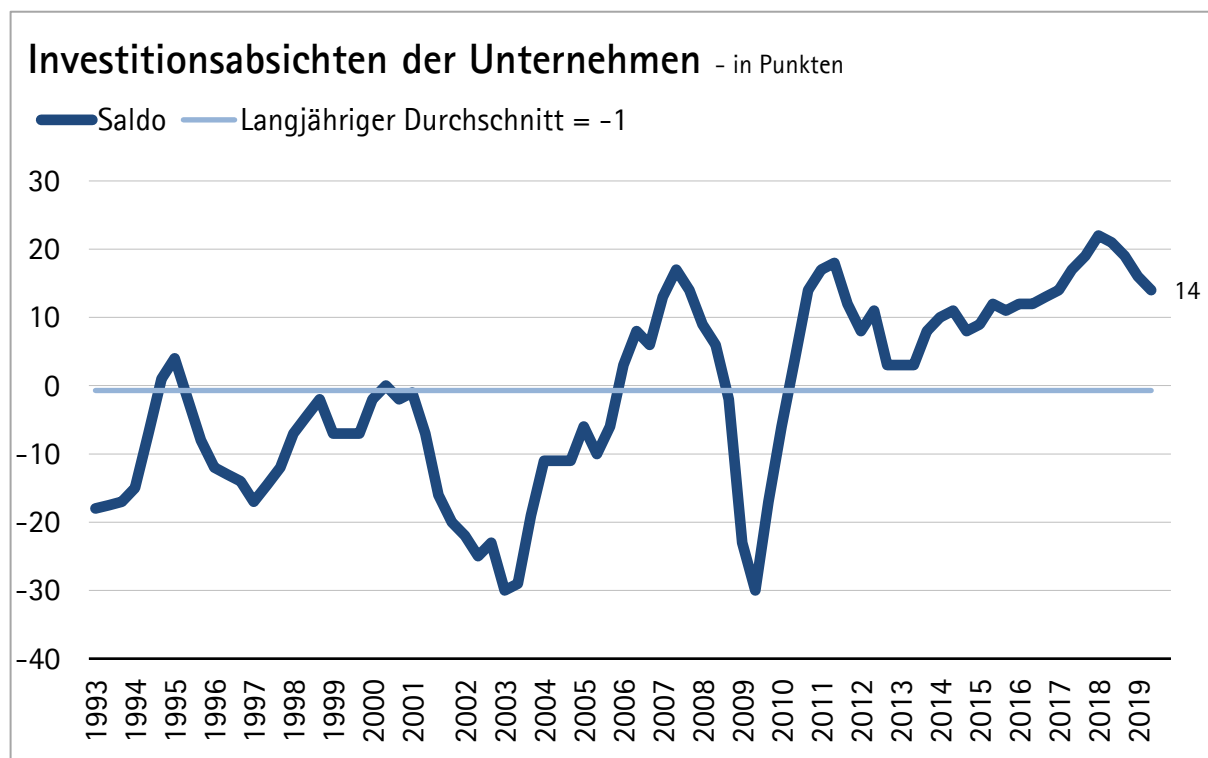
Noch liegt die Investitionsneigung über ihrem langjährigen Durchschnitt. Aber die deutliche Eintrübung der Geschäftserwartungen wirkt sich auch auf die Investitionsbudgets aus. Besonders die exportorientierten Industrieunternehmen fahren ihre Investitionsplanungen zurück. Auch der Handel schraubt seine Investitionspläne leicht nach unten. Bau- und Dienstleistungsunternehmen wollen unter dem Strich auf gleichbleibend hohem Niveau investieren. Bei Betrachtung der Investitionsgründe dominiert weiterhin der Ersatzbedarf.

Rückläufige Investitionsdynamik

Die verschlechterten Geschäftsaussichten drücken auf die Investitionsstimmung der deutschen Wirtschaft. Die Betriebe planen geringere Investitionen als zuletzt, der Saldo fällt um zwei auf 14 Punkte. Damit setzt sich der im Frühsommer 2018 begonnene Abwärtstrend weiter fort. Der Anteil der Unternehmen, die mehr investieren wollen, bleibt konstant bei 31 Prozent. Dagegen steigt der Anteil der Unternehmen, die ihre Investitionsbudgets reduzieren wollen, um zwei auf 17 Prozent. Während das Baugewerbe vor allem durch den Hochbau erneut Höchstwerte bei den Investitionsplanungen verzeichnet, sackt das Investitionsvolumen in der stark exportorientierten Industrie von 16 auf zehn Punkte ab. Nachfragesorgen tragen zudem dazu bei, dass bei Investitionen vorsichtiger geplant wird.

Nachfragemotor stockt

Für die Unternehmen mit expansiven Investitionsplänen steht vor allem die Sorge um den Mangel an Fachkräften im Vordergrund. Im Bau kommen die hohen Arbeitskosten hinzu, bei den Dienstleistungsunternehmen entwickeln sich die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen zunehmend zum Geschäftsrisiko. So stehen das Taxi- und Beherbergungsgewerbe durch neue Marktteilnehmer unter erhöhtem Wettbewerbsdruck, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen steht weiter vor der Herausforderungen mit der zunehmende Regulierungsdichte der Branche umzugehen. So dünnt das neue EU-Regelwerk Solvency II den Markt für Langfristfinanzierung weiter aus und drückt daher auf die Investitionsabsichten institutioneller Investoren wie z.B. Versicherungen und Pensionsfonds. Unternehmen mit zurückgeschraubten Investitionsabsichten



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2017	31	55	14	17
Herbst 2017	32	55	13	19
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22
Frühsommer 2018	34	53	13	21
Herbst 2018	32	55	13	19
Jahresbeginn 2019	31	54	15	16
Frühsommer 2019	31	52	17	14

Hauptmotive der Investitionen im Inland

(in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Rationalisierung	Produkt-innovation	Kapazitäts-ausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2017	31	32	30	14	66
Herbst 2017	32	33	32	15	64
Jahresbeginn 2018	31	33	33	14	65
Frühsommer 2018	31	32	32	14	64
Herbst 2018	32	32	32	15	64
Jahresbeginn 2019	32	32	31	16	65
Frühsommer 2019	31	33	30	16	64

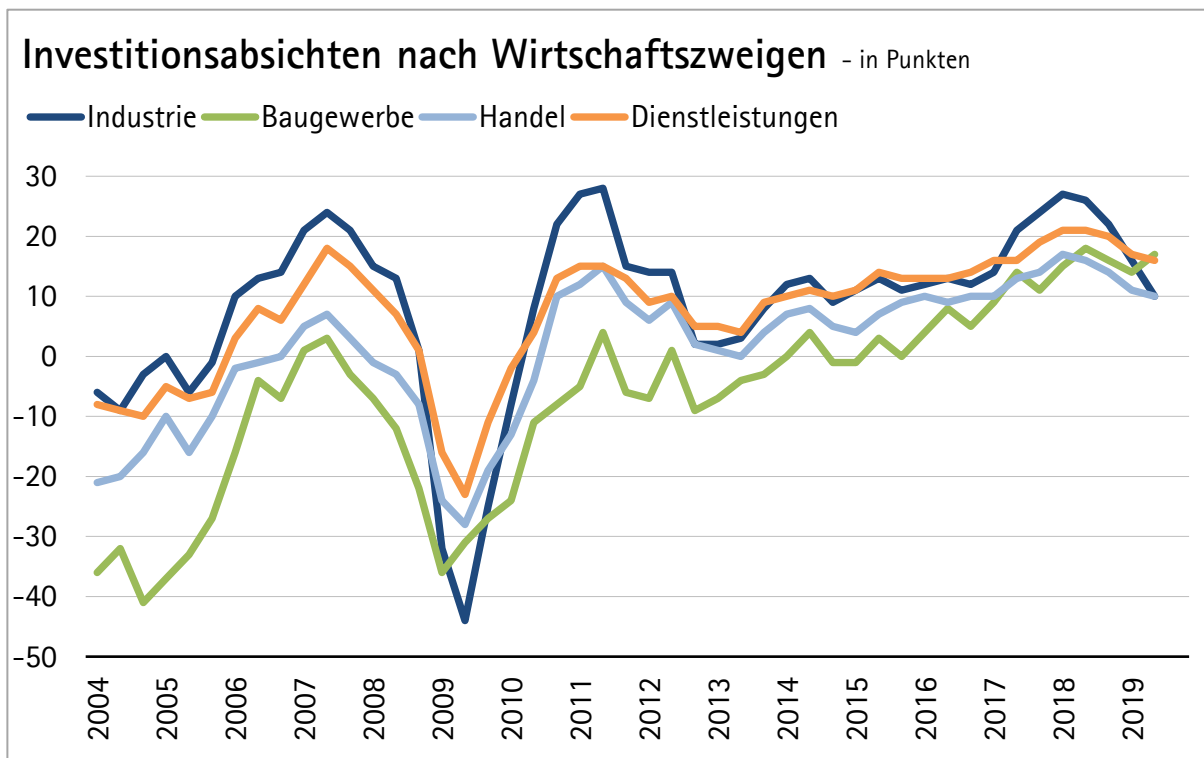
sorgen sich insbesondere um die Entwicklung der Inlandsnachfrage.

Zeit für Innovationen

Der Großteil der Investitionsausgaben der Unternehmen kommt weiterhin dem Ersatz von Maschinen und Anlagen sowie dem Bestand von Gebäuden zugute, auch wenn der Saldo um einen auf 64 Prozentpunkte fällt. Knapp zwei Drittel der Unternehmen geben Ersatzbedarf als ein Hauptmotiv für ihre geplanten Investitionen an. Die Kapazitätserweiterung verliert für die Betriebe als Investitionsmotiv nochmal leicht an Bedeutung (30 nach zuletzt 31 Prozentpunkten). Der Umweltschutz setzt seinen allmählichen Bedeutungsgewinn fort – erneut 16 Prozent der Unternehmen gibt ihn als Hauptmotiv für ihre Investitionen an, zwei Punkte mehr als vor zwei Jahren. Auch Investitionen in Produktinnovationen gewinnen an Bedeutung. Jedes dritte Unternehmen sieht die Erforschung und Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen derzeit als zentrales Investitionsmotiv. Die wachsende Plattformökonomie, neue Anwendungen der künstlichen Intelligenz, aber auch sich weltweit verändernde Wertschöpfungsketten fordern die etablierten Geschäftsmodelle der Unternehmen heraus.

Investitionszurückhaltung in der Automobilindustrie

Die Industriebetriebe senken ihre Investitionspläne am deutlichsten. Ihr Investitionssaldo sinkt von 16 auf zehn Punkte. Ausgaben in Kapazitätserweiterung nehmen ab (35 nach 37 Prozentpunkte). Insbesondere in der Automobilindustrie gehen die Investitionssalden sehr deutlich zurück. Im Kraftfahrzeugbau fällt der Saldo um 33 auf minus zwölf Punkte, bei der Herstellung von KFZ-Teilen um 28 auf minus 15 Punkte. Die Branche steht unter hohem Innovationsdruck: Antriebstechnologien verändern sich vom Verbrenner- hin zum Elektroantrieb, das assistenzgeführte Fahren entwickelt sich über das automatische Fahren hin zum autonomen Fahren. Außerdem wird das Auto integraler Bestandteil einer Infrastruktur



Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2017	21	14	13	16	17
Herbst 2017	24	11	14	19	19
Jahresbeginn 2018	27	15	17	21	22
Frühsommer 2018	26	18	16	21	21
Herbst 2018	22	16	14	20	19
Jahresbeginn 2019	16	14	11	17	16
Frühsommer 2019	10	17	10	16	14

und steht im ständigen Datenaustausch mit den großen Digitalkonzernen. Die Automobilindustrie steckt mitten in einer starken Umbruchphase.

Große und mittelständische Unternehmen machen Abstriche

Unabhängig von ihrer Größe schrauben die Betriebe ihre Investitionspläne zurück. Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern reduzieren ihre Investitionsbudgets jedoch am deutlichsten. Der Saldo fällt um sieben auf 16 Punkte. Vor dem Hintergrund, dass Wertschöpfungsketten zumeist von den Großunternehmen getragen werden, fällt der Rückgang besonders stark ins Gewicht. Auch bei den mittelgroßen Unternehmen mit 200-999 Mitarbeitern schlägt die Skepsis auf ihre Investitionspläne durch. Der Investitionssaldo fällt um vier auf 17 Punkte. Dazu passt

auch ins Bild, dass Vorleister, häufig mittelständische Zuliefererbetriebe und Investitionsgüterproduzenten, gleichermaßen vom Investitionsrückgang betroffen sind (Vorleister: sieben nach zuletzt 15 Punkten, Investitionsgüterhersteller: acht nach zuletzt 17 Punkten).

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Beschäftigungsaufbau verliert an Dynamik

Die Beschäftigungsabsichten der Unternehmen trüben sich so deutlich ein wie seit fast fünf Jahren nicht mehr – trotz des nach wie vor bestehenden Fachkräftemangels. Gerade in der Industrie schlägt sich das verschlechterte Geschäftsumfeld auf die Personalpläne der Unternehmen nieder. Im Baugewerbe bleiben die Einstellungsabsichten infolge weiterhin starker Nachfrage auf hohem Niveau. Der Mangel an Fachpersonal drückt besonders bei Gesundheitsdienstleistern und im IT-Bereich auf die Dynamik des Beschäftigungsaufbaus.

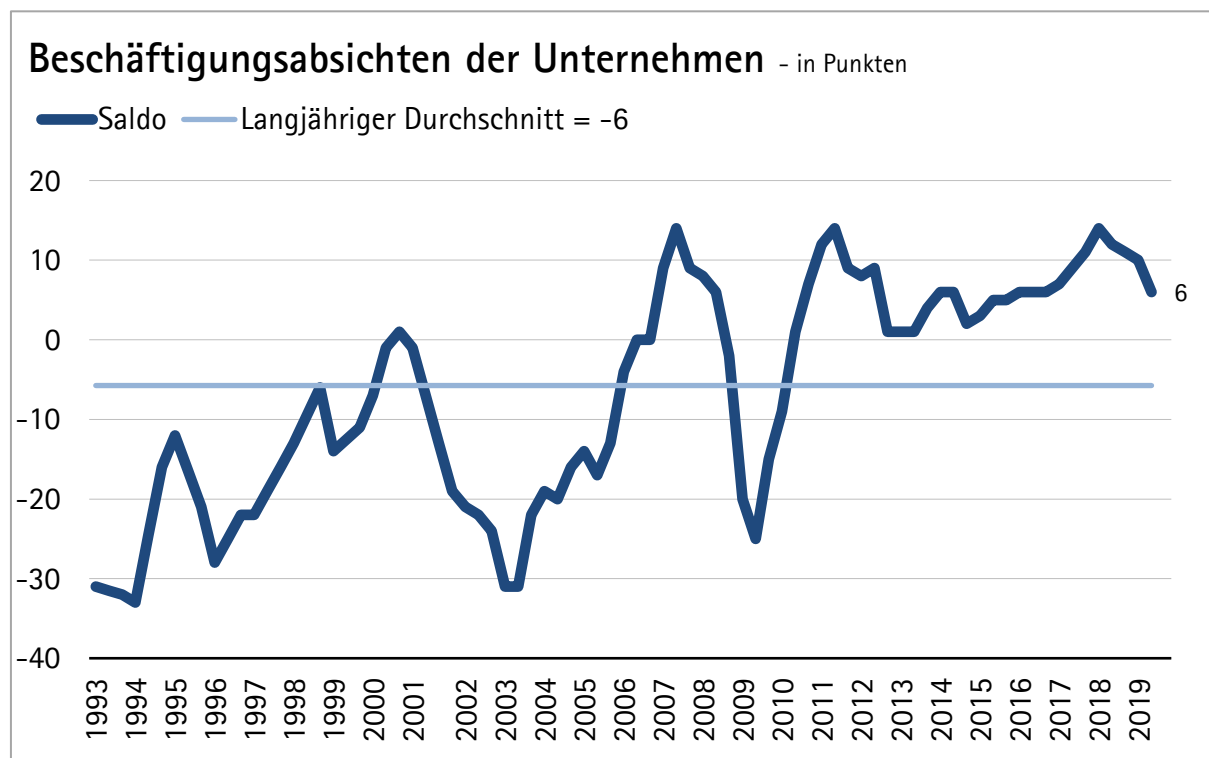
Einstellungsabsichten gedämpft

19 Prozent der Unternehmen planen in den kommenden zwölf Monaten mit zusätzlicher Beschäftigung, während 13 Prozent von einem Abbau ausgehen – rund jedes dritte rechnet mit einem unveränderten Personalbestand. Der daraus resultierende Saldo von sechs Punkten verringert sich damit gegenüber dem Jahresbeginn 2019 um vier Punkte (sechs Punkte weniger als im Vorjahr) und zum vierten Mal in Folge. Eine Abnahme in dieser Größenordnung gab es zuletzt im Herbst 2014. Dennoch liegt der Saldo weiterhin über seinem langjährigen Durchschnitt (minus sechs Punkte). Der Beschäftigungsaufbau wird sich somit fortsetzen, allerdings in geringerem Umfang als in den letzten Jahren. In einzelnen Branchen wie z. B. dem Kraftfahrzeugbau ist jedoch im Jahresverlauf ein Personalabbau nicht

auszuschließen. Der Arbeitsmarkt reagiert seit einiger Zeit robuster auf Konjunkturschwankungen als in früheren Jahren. Daraus folgt nicht zuletzt, dass trotz der aktuell getrübten Geschäftserwartungen die Beschäftigungspläne weiterhin vergleichsweise expansiv sind. Noch in früheren Jahren hätte es für Personalplanungen im aktuellen Umfang optimistischere Geschäftserwartungen gebraucht. Traditionell ist die Beschäftigungsentwicklung jedoch ein nachlaufender Indikator.

Fachkräftemangel auch bei Konjunkturschwäche

Trotz der angespannten Wirtschaftslage und insgesamt vorsichtigerer Personalplanungen bleibt der Fachkräftemangel aus Sicht der Unternehmen das größte Geschäftsrisiko (59 Prozent nach 61 Prozent). Die Unternehmen sind bestrebt, sich dauerhaft gut



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2017	21	67	12	9
Herbst 2017	22	67	11	11
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14
Frühsommer 2018	23	66	11	12
Herbst 2018	22	67	11	11
Jahresbeginn 2019	22	66	12	10
Frühsommer 2019	19	68	13	6

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2017	12	13	7	8	9
Herbst 2017	16	10	9	9	11
Jahresbeginn 2018	21	14	10	12	14
Frühsommer 2018	17	15	9	11	12
Herbst 2018	15	12	8	9	11
Jahresbeginn 2019	10	11	7	11	10
Frühsommer 2019	2	11	6	8	6

qualifiziertes Personal zu sichern, auch wenn am aktuellen Rand die Auftragslage nachlässt. Dies führt mit dazu, dass sich Konjunkturschwankungen weniger stark bzw. erst in größerem zeitlichen Abstand auf die Personalpläne auswirken.

Gerade Unternehmen, die ihre Beschäftigung ausweiten wollen, spüren die Engpässe als Bremse – von ihnen sehen drei Viertel im Fachkräftemangel ein Risiko. Die Gesundheits- und Sozialdienstleister (84 Prozent), Tiefbau (82 Prozent) und Ausbaugewerbe (81 Prozent) sowie Rechts- und Steuerberater (80 Prozent) sehen sich überdurchschnittlich stark vom Fachkräftemangel betroffen. Gleichzeitig sind in diesen Branchen die Beschäftigungspläne überdurchschnittlich hoch. Fehlende Fachkräfte können hier das Wachstum mindern.

Industrie reduziert Personalpläne

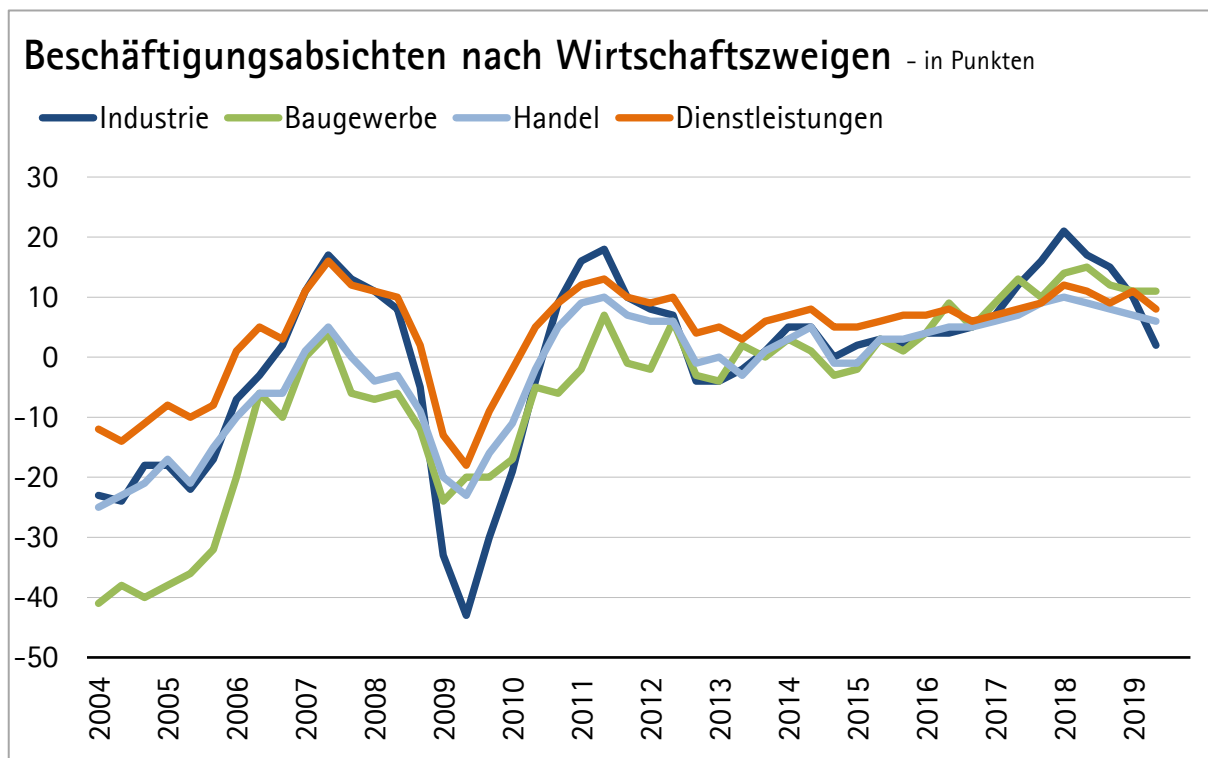
Die Industrieunternehmen schrauben ihre Beschäftigungsabsichten erneut am stärksten zurück (aktueller Saldo zwei nach zehn Punkten zu Jahresbeginn). Insbesondere das unsichere weltwirtschaftliche Umfeld lässt die vielfach exportorientierten Unternehmen zurückhaltender planen. Der Werkzeugmaschinenbau (Rückgang um 25 auf minus neun Punkte) sowie der Kraftfahrzeugbau (Rückgang um 20 auf minus 18 Punkte) treten kräftig auf die Bremse –

hier sind sowohl die Veränderungen zur Vorumfrage erheblich, aber auch die Saldenwerte rutschen deutlich ins Minus. Dort könnte in den kommenden Monaten sogar Beschäftigungsrückgang möglich werden.

Bei den Gebrauchsgüterproduzenten zeigt sich hingegen ein anderes Bild – hier sind die Personalplanungen nach oben gerichtet (acht nach zwei Punkten in der Vorumfrage). Die gute Arbeitsmarktentwicklung stabilisiert aktuell die Konsumlaune, wovon die entsprechenden Branchen profitieren.

Dienstleister mit Licht und Schatten

Bei den Dienstleistern (acht nach elf Punkten) und im Handel (sechs nach sieben Punkten) ist der Rückgang der Beschäftigungsabsichten nicht so ausgeprägt wie in der Industrie. Hier spielt das internationale Umfeld häufig eine geringere Rolle. Der Beschäftigungsaufbau geht dort weiter – allerdings mit gedrossem Tempo. In der Gesundheitswirtschaft bleibt der Personalbedarf hoch und nahezu unverändert (24 nach 23 Punkten). Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und einem gesteigerten Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung ist dieser Sektor recht konjunkturunabhängig.



Hohen Personalbedarf haben die IT-Dienstleister (40 nach 42 Punkten), deren Saldo auf hohem Niveau leicht sinkt. Bei den Programmierern (48 nach 45 Punkten) sind die Einstellungsabsichten entgegen dem gesamtwirtschaftlichen Trend nach oben gerichtet. Hierin zeigt sich das Voranschreiten der Digitalisierung mit der Vernetzung von Produktionsprozessen und Dienstleistungen, die nahezu alle Wirtschaftsbereiche erfasst, und die mit Blick auf die Personalnachfrage wenig konjunktursensibel ist. Rückläufig sind die Beschäftigungsabsichten unter anderem im Bereich Verkehr und Lagerei (ein Punkt nach acht Punkten). Für diese Unternehmen stellt der Fachkräftemangel besonders häufig ein Geschäftsrisiko dar (69 Punkte) und kann die Einstellungspläne beschränken. Deutliche Abstriche machen u. a. die Betriebe des Bereichs Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften (null nach 13 Punkten). Die konjunkturbedingt rückläufige Nachfrage der Industrieunternehmen macht sich hier bemerkbar.

Bauwirtschaft bleibt robust

Die Bauwirtschaft setzt unverändert auf mehr Beschäftigung (Saldo: elf Punkte) und zeigt damit den höchsten Saldowert der Wirtschaftszweige. Das nach wie vor günstige Zinsumfeld sowie die private und öffentliche Nachfrage u.a. nach Wohnraum stützen

die gute Beschäftigungssituation. In der Bauwirtschaft wird das Risiko Fachkräftemangel sehr viel häufiger gesehen als in den anderen Wirtschaftszweigen (79 Prozent). Dies gilt sogar für fast neun von zehn Unternehmen, die zusätzliche Stellen schaffen wollen.

Größere Unternehmen sind zurückhaltend

Der Rückgang der Einstellungsabsichten zeigt sich in allen Größenklassen, jedoch in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Während die größeren Unternehmen mit 200 bis 999 (minus fünf nach sechs Punkten) und die Großunternehmen mit 1.000 und mehr Beschäftigten (minus eins nach fünf Punkten) ihre Pläne deutlich reduzieren, fällt die Abnahme im Mittelstand bei Unternehmen mit bis zu 199 Beschäftigten vergleichsweise gering aus (acht nach elf Punkten). In den mittelständischen Betrieben bleiben die Salden damit im positiven Bereich und klar über dem langjährigen Durchschnitt. Daher wird der Mittelstand einen wesentlichen Beitrag zum Beschäftigungsplus leisten. Dieses dürfte insbesondere von binnenorientierten Branchen getragen werden. In mittelständischen Unternehmen hat zudem das Risiko Fachkräftemangel aber eine noch höhere Bedeutung als in großen Unternehmen, was die Umsetzung der Einstellungspläne erschweren kann, wenn nicht ausreichend Personal gefunden wird. Für diese

Mittelständler können sich allerdings Chancen ergeben, gesuchte Fachkräfte nun einfacher einzustellen, da die (vermeintlich attraktiveren) Beschäftigungsalternativen in Großunternehmen infolge der dort restriktiveren Personalplanungen abnehmen könnten.

Alles in allem machen sich die Konjunkturertrübung und die wirtschaftlichen Unsicherheiten auch in den Personalplänen der Unternehmen bemerkbar. Der Arbeitsmarkt bleibt dennoch robust, der Beschäftigungsaufbau geht weiter, aber in geringerem Umfang.

Konjunktur in den Wirtschaftszweigen

Industrie

Schlechte Stimmung in der Industrie

Von allen Wirtschaftszweigen erwartet die Industrie die stärksten Geschäftseinbußen. Dabei sind Vorleister und Hersteller von Investitionsgütern gleichermaßen betroffen. Insbesondere wächst die Sorge wegen sinkender Nachfragezahlen aus dem In- und Ausland. Die Exporterwartungen der Industrie erreichen Tiefststände wie zuletzt zur weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise vor zehn Jahren. Für Verunsicherung sorgen schwelende Handelskonflikte, um sich greifender Protektionismus und komplexe Transformationsprozesse im Zuge der Digitalisierung. Insgesamt zeigt sich die Krisenstimmung in der Industrie auch in ihrer abnehmenden Investitions- und Beschäftigungsbereitschaft.

Stürmisches Fahrwasser für die Industrie

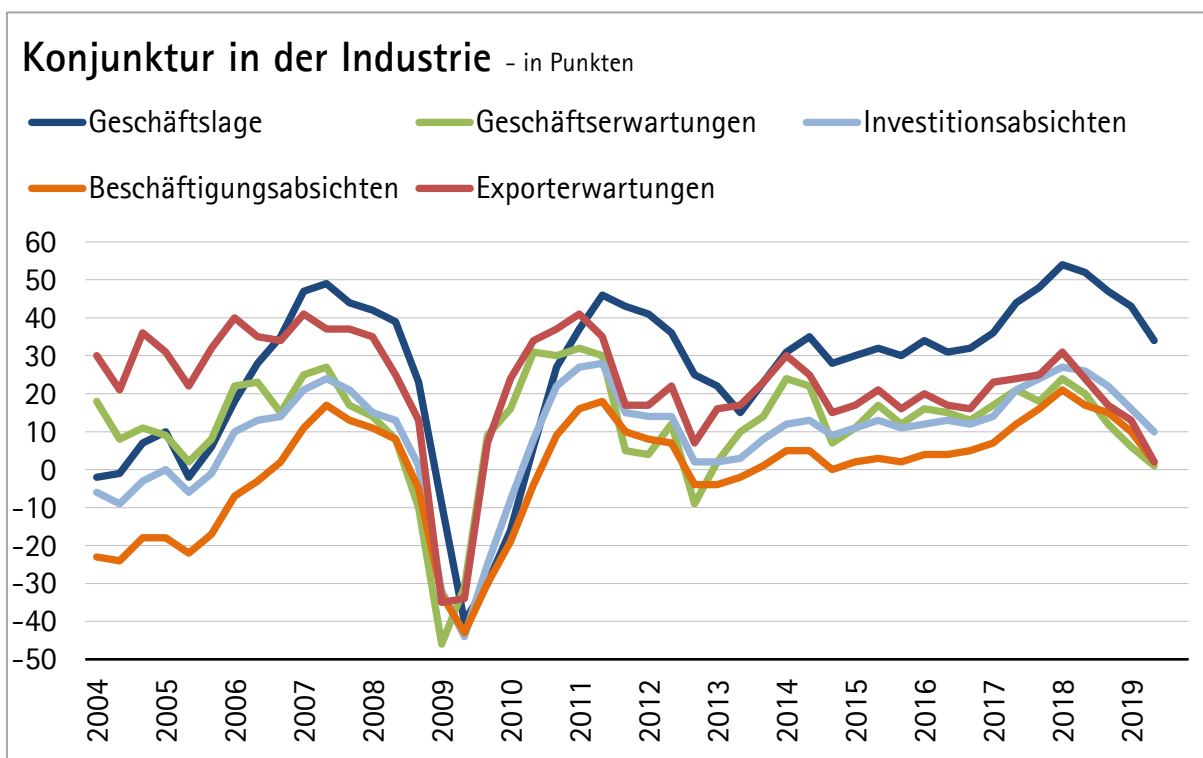
Das Geschäftsumfeld für die Industrie hat sich erheblich verschlechtert. Die Industrieunternehmen

bewerten ihre aktuelle Geschäftslage deutlich negativer als noch zu Jahresbeginn. Der Saldo aus „gut“ und „schlecht“-Bewertungen sinkt von 43 auf 34 Punkte, wenngleich er nach wie vor noch deutlich über dem langzeitigen Durchschnitt von 25 Punkten liegt. Die nachlassende Dynamik im Welthandel und zunehmende außenwirtschaftliche Verunsicherungen beeinträchtigen die Geschäfte. Das zeigt sich insbesondere bei den exportorientierten Investitionsgüterproduzenten. Die Maschinenbauer stufen ihre Lageeinschätzungen um 17 Punkte zurück. Noch deutlicher verschlechtert sich die Lage im Kraftfahrzeugbau (minus 24 Punkte).

Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Ausblick auf die kommenden zwölf Monate. Von allen Wirtschaftszweigen erwartet die Industrie die größten Geschäftseinbußen (Saldorückgang von sechs auf einen Punkt, Frühsommer 2018: 20 Punkte). Die Sorge vor schrumpfenden Geschäften greift um sich.

Belastungsprobe im Auslandsgeschäft

Wenn der globale Handel stockt, bekommt das die deutsche Industrie zu spüren. Das Risiko rückläufiger



Geschäftsrisiken der Industrie (in Prozent *Export-Industrie)

	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Frühsommer 2017	41	37	9	38	46	15	48	41
Herbst 2017	39	33	8	39	54	18	47	35
Jahresbeginn 2018	34	27	8	44	60	13	50	34
Frühsommer 2018	34	30	8	44	60	14	47	36
Herbst 2018	37	33	8	42	61	14	50	39
Jahresbeginn 2019	44	37	8	44	58	11	51	42
Frühsommer 2019	49	43	8	43	55	9	46	40

Nachfrage aus dem Ausland steigt (43 nach zuletzt 37 Prozentpunkte, Vorjahr: 30 Prozentpunkte). Die Industrieunternehmen schrauben ihre Erwartungen an das Exportgeschäft erkennbar zurück. Der Saldo fällt von 13 auf zwei Punkte und erreicht damit Tiefstände wie zuletzt zur Wirtschafts- und Finanzkrise vor zehn Jahren. Kleine und mittelständische Unternehmen mit weniger als 1.000 Mitarbeitern erwarten, teils deutliche, Rückgänge. Der sich verschärfende Handelskonflikt zwischen den USA und China bedeutet auch für deutsche Unternehmen höhere Preise und Einschränkungen in bestehenden Lieferstrukturen. Darüber hinaus sorgen auch Unklarheit über den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union und zunehmende Handelshemmnisse auf vielen anderen Märkten für eine deutlich eingetrübte Stimmung in der deutschen Industrie.

Insbesondere die Hersteller von Investitionsgütern wie Werkzeugmaschinen (minus 30 nach 16 Punkten), Kraftfahrzeuge (null nach 18 Punkten) und KFZ-Teilen (minus zehn nach elf Punkten) sind von der deutlich nachlassenden Exportdynamik hart getroffen. Lediglich die pharmazeutische Industrie (39 nach 23 Punkten), die Medizintechnik (47 nach zuletzt 37 Punkten) und – in Erwartung auf einen guten Sommer – die Getränkeindustrie (30 nach zuletzt 22 Punkten) stellen Ausreißer nach oben dar. Die Turbulenzen auf dem Weltmarkt sind auch für die Vorleister ein zunehmendes Geschäftsrisiko, ihr Saldo fällt um 14 auf minus fünf Punkte.

Fehlender Rückenwind im Heimatmarkt

Neben der Eintrübung durch die Außenwirtschaft gibt es Herausforderungen im heimischen Markt. Insbesondere der Mangel an qualifiziertem Personal, schleppender Ausbau der digitalen Infrastruktur sowie komplexe Energie- und Umweltregulierungen fordern die Industriebetriebe. Gleichzeitig scheinen sich auch die Geschäftspartner und Kunden hierzulande nicht von der eingetrübten Außenwirtschaft frei machen zu können und die Entwicklung greift um sich. 40 Prozent der Industrieunternehmen gab die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland als Geschäftsrisiko an – bei den Großunternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten waren es sogar 56 Prozent (Jahresbeginn 2019: 61 Prozent). Auch die Nachfragerisiken aus dem Inland nehmen zu. Jedes zweite Industrieunternehmen sorgt sich um die schwächelnde Binnennachfrage (49 nach 44 Prozent).

Eingetrübte Geschäfte wirken sich aus

Die verschlechterten Geschäftserwartungen spiegeln sich auch in deutlich reduzierten Investitions- und Beschäftigungsabsichten. Zwar liegt die Investitionsneigung der Industriebetriebe mit zehn Punkten noch knapp über ihrem langjährigen Schnitt (acht Punkte), dennoch fahren die Unternehmen ihre Investitionsplanungen spürbar zurück. Während Investitionen in Produktionserweiterung dabei an Bedeutung verlieren (35 nach zuletzt 37 Prozent), bleibt das Investitionsbudget für Produktinnovationen auf einem hohen Niveau konstant (36 Prozent).

Auch der Stellenaufbau verliert weiter an Schwung. Die Industrieunternehmen schrauben ihre Beschäftigungspläne erneut zurück (aktueller Saldo zwei nach zehn Punkten zu Jahresbeginn). Das vom Fachkräftemangel ausgehende Geschäftsrisiko bleibt hoch (zuletzt 55 Prozent nach 58 Prozent zu Jahresbeginn). Besonders der Werkzeugmaschinenbau (Rückgang um 25 auf minus neun Punkte) sowie der Kraftfahrzeugbau (Rückgang um 20 auf minus 18 Punkte) überdenken ihre Personalplanungen. Bei den Gebrauchsgüterproduzenten hingegen sind die Personalplanungen auf Erweiterung gerichtet (acht nach zwei Punkten zu Jahresbeginn). Die gute Arbeitsmarktentwicklung stabilisiert die Konsumlaune, wovon die entsprechenden Branchen profitieren.

Energieintensive Industrie stärker betroffen

Im Vergleich der industriellen Gruppen ist die energieintensive Industrie stärker vom Konjunkturrückgang betroffen als beispielsweise die wissensintensive Industrie. Produzenten von Gummi, Kunststoff, Metallerzeugnissen und Chemie bewerten ihre Geschäftsaussichten erheblich schlechter als zuletzt (Gummi- und Kunststoff: minus acht, Metallerzeugung und -bearbeitung: minus 14, Chemie: minus drei). Die eingetrübten Exporterwartungen treffen sie besonders hart (Gummi- und Kunststoff: minus 18, Metallerzeugung und -bearbeitung: minus 19, Chemie: minus acht). Zwar erwartet auch die wissensintensive Industrie Rückgänge im Auslandsgeschäft, jedoch etwas abgeschwächer (Maschinenbau: minus 16, Elektrotechnik: minus sechs). Die hochinnovative Pharmaindustrie erwartet sogar einen Zuwachs an Auslandsumsätzen, der Saldo steigt um 16 auf 39 Punkte. Für die energieintensive Industrie stellen die hohen Energie- und Rohstoffpreise – noch vor dem Fachkräftemangel – das größte Geschäftsrisiko und somit die zentrale Herausforderung für ihre Wettbewerbsfähigkeit dar. Der Preisdruck wird angesichts der politischen Entscheidungen zum Kohleausstieg voraussichtlich noch weiter steigen. Dazu passt ins Bild, dass sie planen, ihre Investitions- und Personalpläne deutlich zu reduzieren.

Baugewerbe

Bau robust

Die Bauunternehmen beurteilen ihre Geschäftslage aktuell zwar schlechter als noch zu Jahresbeginn. Im saisonal aussagekräftigeren Vorjahresvergleich laufen die Geschäfte in der Bauwirtschaft allerdings nahezu stabil. Im Vergleich der Wirtschaftssektoren beurteilen die Bauunternehmen ihre Geschäftslage am besten. Das gilt auch für den insgesamt zuversichtlichen Blick nach vorn – die Erwartungen verbessern sich im Vergleich zum Jahresbeginn – wenngleich sie nicht mehr so positiv ausfallen wie vor einem Jahr. Der Mangel an qualifizierten Fachkräften bleibt die größte Herausforderung. Auch Arbeitskosten und steigende Energie- und Rohstoffpreise stellen viele Bauunternehmen vor Probleme. Die Investitionsneigung der Bauunternehmen geht im Vergleich zum Vorjahr etwas zurück, auch die Beschäftigungsabsicht lässt nach. Jedoch ist weiter mit Einstellungen zu rechnen – es sind weiterhin viele Aufträge abzuarbeiten.

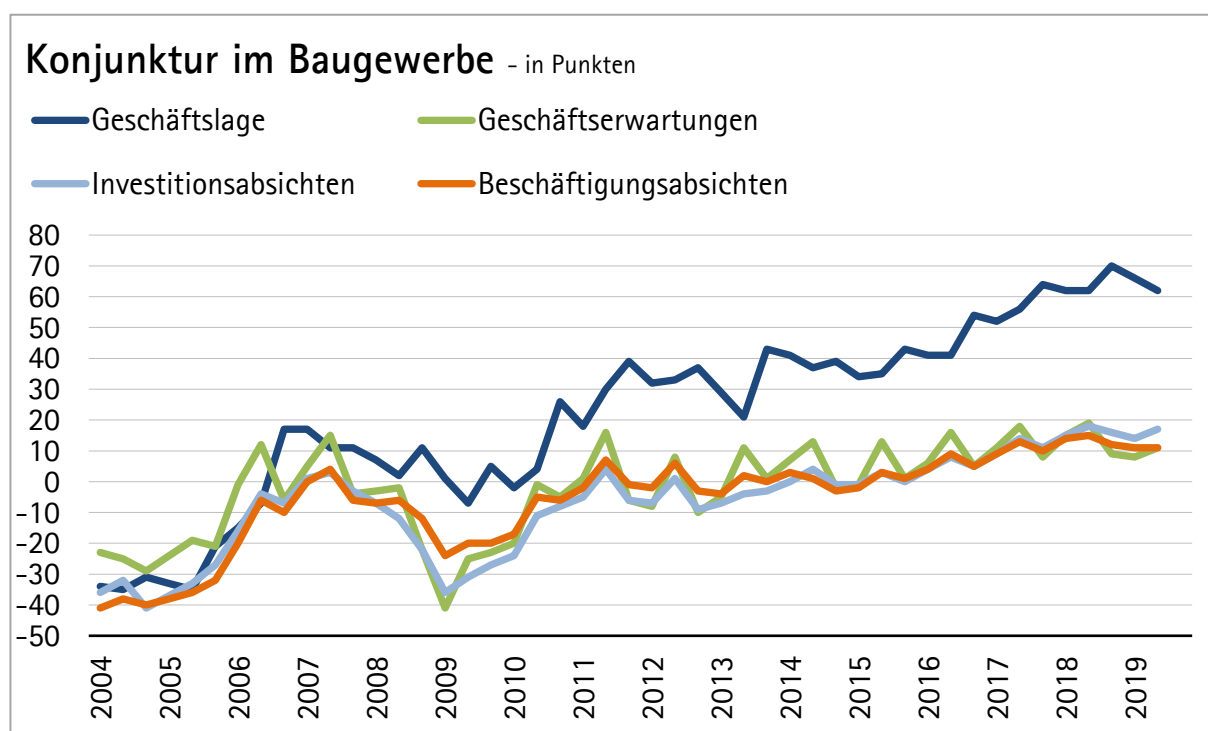
Bau treibt Binnenwirtschaft

Trotz des aktuellen Rückgangs (minus vier Punkte) beurteilen die Bauunternehmen ihre Geschäfte im

Vergleich der Wirtschaftssektoren noch außerordentlich gut. Der Saldo der Lageurteile liegt mit 62 Punkten fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt aller Unternehmen (36 Punkte). Im Vorjahresvergleich bleibt die Geschäftslage auf dem Bau stabil. Das andauernd niedrige Zinsniveau, gestiegene Einkommen sowie ein hoher Beschäftigungsstand, wachsende Bevölkerung und Zuzug in die Agglomerationsregionen sorgen für weiterhin hohe Nachfrage nach privaten Wohnungen, was sich in den guten Lageurteilen des Hochbaus auswirkt (61 Punkte, leichter Rückgang um zwei Punkte im Vorjahresvergleich). Die Tiefbauunternehmen arbeiten weiterhin viele Aufträge der öffentlichen Hand zum Ausbau der öffentlichen Infrastruktur ab (Saldo 58 Punkte, wie zum Vorjahreszeitpunkt).

Ausblick: noch recht gut

Der Blick auf die nächsten Monate fällt bei den Bauunternehmen positiv aus. Der Erwartungssaldo liegt mit elf Punkten über den Werten der anderen Wirtschaftssektoren und steigt um drei Punkte. Die Investitionsneigung des Baugewerbes geht binnen Jahresfrist nur leicht zurück (um einen Punkt) und liegt im Branchenvergleich per Saldo an der Spitze (17 Punkte). Offensichtlich können die Bauunternehmen den weiteren Jahresverlauf gut mit den bestehenden Aufträgen gestalten. Die Einstellungsabsichten in der Bauwirtschaft sinken im Vorjahresvergleich (um vier



Geschäftsrisiken im Baugewerbe (in Prozent)

	Inlandsnachfrage	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Frühsommer 2017	27	12	44	74	33	32
Herbst 2017	27	11	45	77	33	29
Jahresbeginn 2018	23	10	48	79	36	29
Frühsommer 2018	21	11	47	82	34	26
Herbst 2018	22	9	48	82	42	27
Jahresbeginn 2019	25	9	49	81	45	27
Frühsommer 2019	27	8	48	79	40	29

Punkte), bleiben allerdings im deutlich positiven Bereich (elf Punkte).

Fachkräftemangel bremst Geschäfte

Große Probleme bereitet den Bauunternehmen weiterhin der Mangel an qualifiziertem Personal. Vier von fünf Unternehmen der Bauwirtschaft geben an, dass der Fachkräftemangel ihre Geschäfte beeinträchtigt (79 Prozent). Damit wirkt sich der Fachkräftemangel in der Bauwirtschaft am stärksten aus. Besonders diejenigen Bauunternehmen, die mehr Personal einstellen wollen, berichten häufig von Fachkräftengpässen (nahezu 90 Prozent). Der Fachkräftemangel ist mithin Wachstumsbremse im Bausektor. Für 40 Prozent sind steigende Energie- und Rohstoffpreise ein Geschäftsrisiko – der nach der Industrie zweithöchste Wert im Vergleich der Wirtschaftssektoren.

Handel

Abschwächung in vielen Bereichen

Die Lage im Handel trübt sich etwas ein – allerdings nicht so deutlich wie in der Gesamtwirtschaft. Mit Blick auf die nächsten Monate sind gerade die Einzelhändler optimistischer. Die Erwartungen der Handelsvertreter und Großhändler sind von den Krisen auf den Weltmärkten geprägt. Somit rechnen sie in den kommenden Monaten mit weniger guten Geschäften. Im Kfz-Handel wird die Lage zwar schlechter als im Vorjahr bewertet, für die nächsten Monate bleiben die Erwartungen aber auf Vorjahresniveau und verbessern sich im Vergleich zum Jahresbeginn sogar deutlich. Die Investitions- und Beschäftigungspläne gehen minimal zurück.

Lage auf hohem Niveau, negative Tendenz

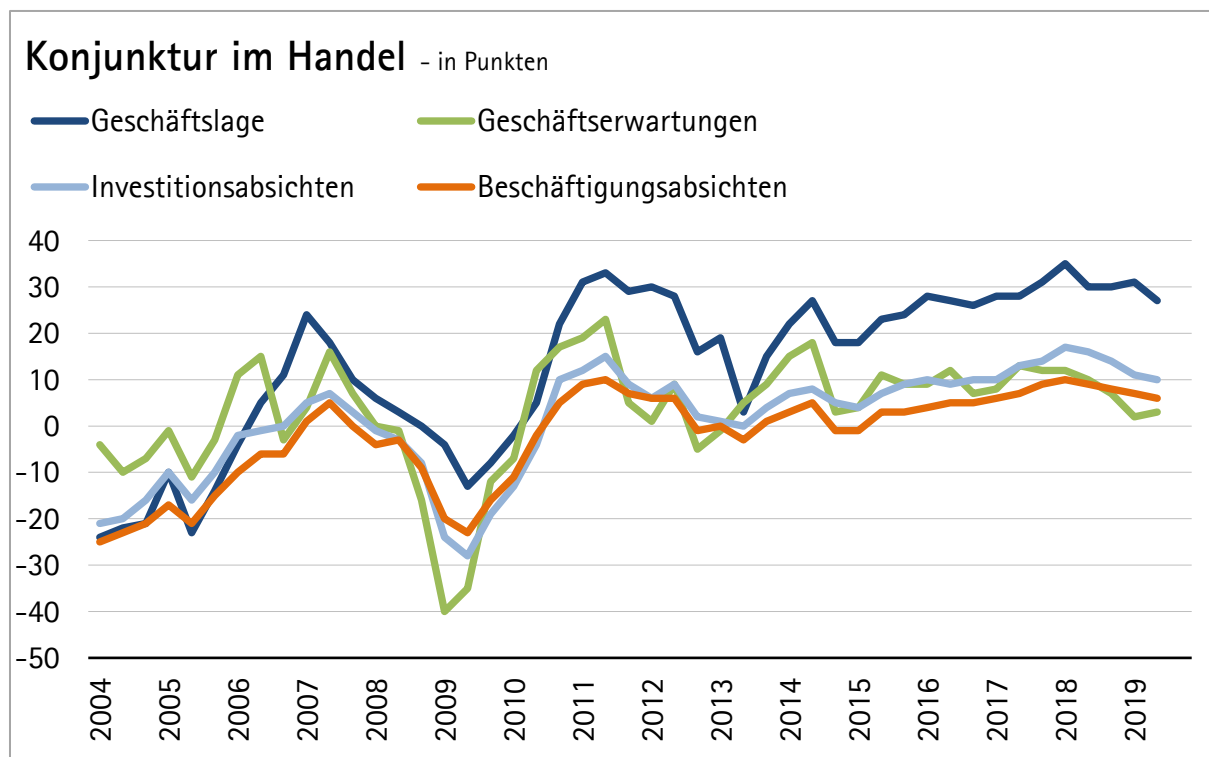
Die Geschäfte des Handels laufen weiter auf hohem Niveau (Lagesaldo: 27 Punkte). Im Vergleich zum Jahresbeginn trüben sich die Erwartungen im Handel insgesamt leicht ein, bleiben aber deutlich über dem Durchschnitt der vergangenen Jahre (zwölf Punkte). Die Schwäche im Auslandsgeschäft trifft insbesondere die Großhändler und Handelsvertreter (Saldo

32 nach 41 Punkten). Im Einzelhandel bleibt der Saldo auf gleichbleibendem Niveau. Die Nachfrage nach kurz- und langlebigen Gütern bleibt stabil und stützt die Binnenwirtschaft. Auffällig ist, dass Kleinbetriebe im Einzelhandel mit weniger als zehn Mitarbeitern ihre Lage (Saldo zwölf Punkte) längst nicht so gut bewerten wie größere Einzelhändler (Saldo Betriebe mit zehn oder mehr Mitarbeitern: 32 Punkte).

Einzelhandel stabil

Die Erwartungen der Händler steigen im Vergleich zur Vorumfrage zwar leicht (um einen auf drei Punkte), geben im Vorjahresvergleich aber deutlich nach (Rückgang um sieben Punkte). Grund dafür sind in erster Linie die schlechteren Aussichten im Großhandel (Saldo fünf nach sieben Punkten zu Jahresbeginn und 15 Punkten im Vorjahr). Hier schlagen sich die außenwirtschaftlichen Entwicklungen nieder (Exportserwartungen per Saldo null nach 14 Punkten im Vorjahr). Das äußert sich auch darin, dass der Großhandel zunehmend ein wirtschaftliches Risiko in der Auslandsnachfrage (20 nach 17 Prozent zu Jahresbeginn) sieht.

Im Einzelhandel steigen die Erwartungen hingegen etwas an (zwei Punkte nach minus zwei zu Jahresbe-



Geschäftsrisiken im Handel (in Prozent)

	Inlandsnachfrage	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Frühsommer 2017	51	10	36	42	30	37
Herbst 2017	49	9	37	48	28	36
Jahresbeginn 2018	46	9	39	52	31	37
Frühsommer 2018	48	9	38	54	28	35
Herbst 2018	46	8	38	54	32	37
Jahresbeginn 2019	50	7	39	54	33	41
Frühsommer 2019	52	9	40	52	29	39

ginn). Die Bedeutung des Wirtschaftsrisiko „Inlandsnachfrage“ nimmt jedoch weiter zu (53 nach 51 Prozent im Vorjahr) und wird im Einzelhandel damit sogar höher als der Fachkräftemangel (51 Prozent) bewertet.

Weniger Investitionen geplant

Die Investitionsdynamik geht im Handel insgesamt leicht zurück (Saldo zehn nach elf Punkten zu Jahresbeginn). Auch im Großhandel gibt es Abstriche (Rückgang um drei auf zwölf Punkte). Er liegt aber noch über dem langjährigen Durchschnitt (von vier Punkten). Im Einzelhandel bleibt die Investitionsneigung auf dem Niveau vom Jahresbeginn. Gründe dafür liegen in geändertem Konsumentenverhalten, das stark von Digitalisierung und Nachhaltigkeit geprägt ist. Im Handel insgesamt sind Kapazitätsausweitungen als Investitionsmotiv weiter rückläufig (27 Prozent, minus ein Prozentpunkt). Im Einzelhandel sind die Märkte häufig gesättigt und bei Großhändlern und Handelsvermittlern macht sich die Verunsicherung über die Entwicklungen im Welthandel bemerkbar.

Investitionen sind in der Branche dringend notwendig. Die Digitalisierung und die Plattformökonomie führen nicht nur im Einzelhandel zu erheblichen strukturellen Veränderungen. Der stationäre Einzelhandel will sich im Wettbewerb mit dem Online-Handel neu aufstellen. Das erfordert je nach strategischer Ausrichtung Investition in Kundenerlebnisse auf der Fläche, smarte Shoptechnologien oder auch eigene E-Commerce-Aktivitäten und Logistikservices. Auch die Funktion des Großhandels wandelt sich.

Zunehmend übernehmen Plattformen diese Rolle und Hersteller verkaufen Waren direkt an Kunden.

Beschäftigungsaufbau schwächt sich ab

Die Beschäftigungspläne im Handel bleiben auf relativ hohem Niveau, schwächen sich im Frühsommer nur leicht ab (Saldo: sechs Punkte nach sieben Punkten). Er liegt aber nach wie vor über dem langjährigen Durchschnitt (minus drei Punkte). Großhandel und Einzelhandel schränken ihre Beschäftigungsabsicht im Gleichschritt etwas ein. Der Fachkräftemangel verliert im Handel insgesamt als Risiko leicht an Bedeutung (52 Prozent, minus zwei Punkte im Vergleich zum Jahresbeginn) bleibt aber auf hohem Niveau. Angesichts des digitalen Wandels in der Branche müssen zunehmend digital kompetente Mitarbeiter eingestellt werden, um die höheren Anforderungen an die Unternehmen zu bewältigen. Besonders kleine Betriebe haben hier eine Lücke, die nur schwer zu schließen ist.

Kfz-Branche sucht Fachkräfte

Autohändler und Werkstätten bewerten ihre Lage schlechter als im Vorjahr (Saldo 25 nach 30 Punkten). Der Erwartungssaldo ist im Vergleich mit dem Vorjahr ebenfalls noch schlechter, verbessert sich aber im Vergleich zur Vorumfrage (zwei Punkte nach minus fünf). Vor allem Händler von Kraftwagen und Werkstätten sind optimistischer. Im Handel mit Zubehör brechen die Erwartungen dagegen deutlich ein. Die Investitionsabsichten steigen aber im Vergleich zum Jahresbeginn wieder; sind im Vergleich zum Vorjahr jedoch schlechter.

Dienstleister

Die Stimmung der Dienstleistungswirtschaft trübt sich deutlich ein. Die Dienstleister bewerten ihre Geschäftslage wesentlich schlechter als noch zum Jahresbeginn. Die konjunkturellen Impulse auch aus dem Inland fallen wieder schwächer aus, als in den letzten Jahren. Die konjunkturelle Eintrübung ist damit nicht mehr nur außenwirtschaftlich. Die Zukunftsaussichten sind aber robust. Ein Blick auf die einzelnen Dienstleistungsbranchen zeigt fühlbare Unterschiede. So profitiert die Immobilienwirtschaft von der anhaltend hohen Nachfrage. Weiterhin gute Erwartungen hegen auch die Sicherheitsunternehmen. Die Gewerbewirtschaft, die personenbezogenen Services und der Verkehr schauen dagegen weniger optimistisch in die Zukunft. Die Investitionspläne der Dienstleistungsbranche insgesamt sind im Vergleich zur Gesamtwirtschaft gut. Der Beschäftigungsaufbau entwickelt allerdings sich weniger dynamisch.

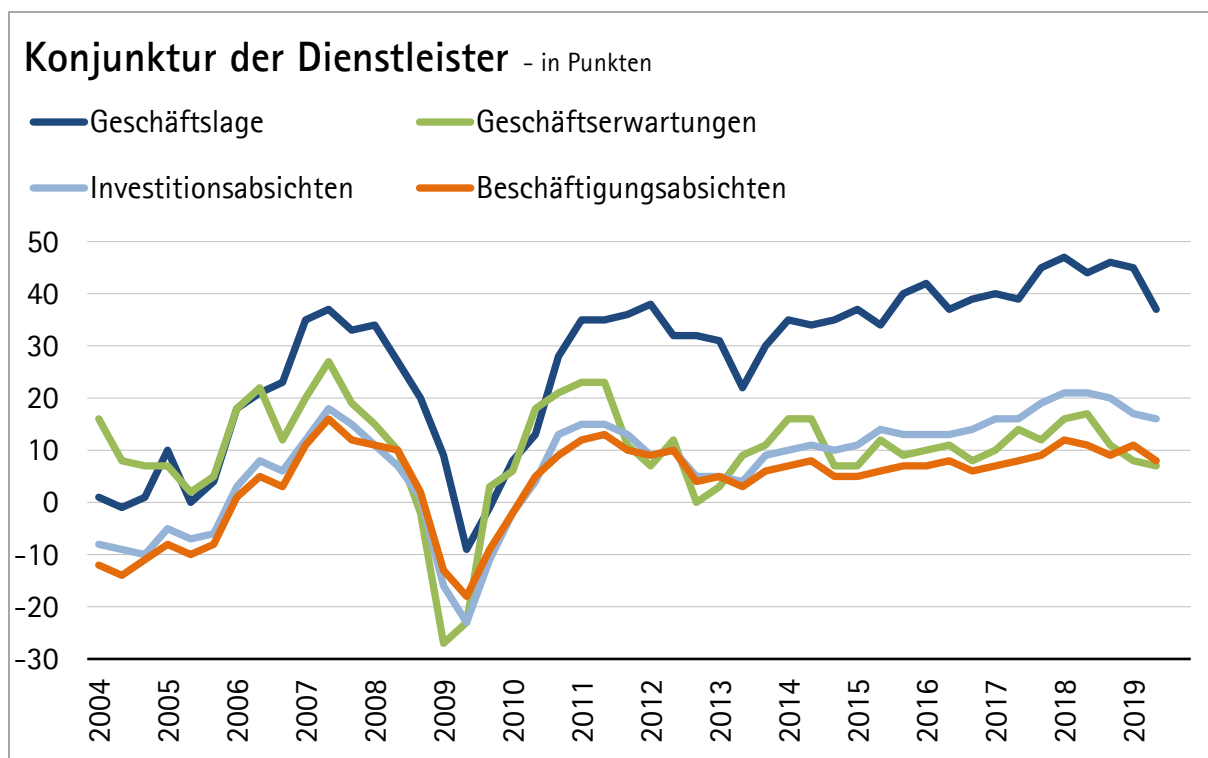
Dienstleistungswirtschaft mit Rückschlägen

Im Frühsommer 2019 verzeichnet der Dienstleistungssektor eine eingetrübte Geschäftslage. Ausnahmen sind nur die Sicherheits- sowie die Immobilienwirtschaft. Der Lagesaldo des Wirtschaftszweiges sinkt ausgehend von hohem Niveau (37 nach 45

Punkten). Die Sorgen um die Inlandsnachfrage nehmen im Servicesektor zu (37 nach 34 Prozent). Auch die Erwartungen gehen gegenüber dem Jahresbeginn leicht zurück (sieben nach acht Punkte).

Investitionsplanungen gehen leicht zurück und Beschäftigungsdynamik sinkt

Der Beschäftigungsaufbau verliert etwas an Fahrt (acht nach elf Punkten). Im Vergleich verbleiben die Pläne aber über dem langjährigen Durchschnitt (vier Punkte). Die Beschäftigungsentwicklung hängt allerdings in einigen Branchen sowohl vom Angebot an Fachkräften als auch der Nachfrage der Unternehmen ab. Insgesamt sehen 62 Prozent (nach 63 Prozent zu Jahresbeginn) der Dienstleistungsunternehmen im Fachkräftemangel ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Risikofaktor Nr. 2 teilen sich die Arbeitskosten (42 nach 43 Prozent) mit den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (konstant 42 Prozent). Die Investitionsdynamik trübt sich leicht ein (minus eins auf aktuell 16 Punkte). Dabei stellen Produktinnovationen das wichtigste Investitionsmotiv nach dem Ersatz dar.



Geschäftsrisiken der Dienstleister (in Prozent)

	Inlandsnachfrage	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Frühsommer 2017	35	12	40	54	23	42
Herbst 2017	33	11	41	57	22	41
Jahresbeginn 2018	30	11	42	60	23	41
Frühsommer 2018	31	11	42	61	22	40
Herbst 2018	30	10	41	63	26	40
Jahresbeginn 2019	34	10	43	63	28	42
Frühsommer 2019	37	10	42	62	25	42

Unternehmensbezogene Dienstleister: Weniger Aufträge aus der Industrie

Die langsamere konjunkturelle Gangart der Industrie spüren nun auch die unternehmensbezogenen Dienstleister. Unternehmungen wie Berater, Leasinggesellschaften oder Forschungs- und Entwicklungsunternehmen korrigieren ihre Lagebewertung merklich nach unten (47 nach 54 Punkte zu Jahresbeginn). Die Erwartungen der Unternehmensservices trüben sich ebenfalls ein, allerdings nicht ganz so stark wie die Lageeinschätzung (minus zwei auf jetzt 15 Punkte).

IT-Dienstleister bremsen ab

Der Rückgang der Aufträge aus der Wirtschaft spüren auch die IT-Dienste. Die Unternehmen bewerten ihre aktuellen Geschäfte schlechter als zu Jahresbeginn (minus acht auf 53 Punkte). Allerdings sind die Auftragsbücher gefüllt und die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind so gut wie unverändert (minus einen Punkt auf 26 Punkte). Die Sorgen um die Inlandsnachfrage steigen zum dritten Mal in Folge (aktuell 49 nach 43 und 40 Prozent). Dazu sieht ein Drittel der Unternehmen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als ein Risiko für die kommenden Monate (32 Prozent; Vorumfrage 30 Prozent). Das größte Hindernis, genannt von 65 Prozent der Unternehmen, bleibt der Fachkräftemangel. Trotz der geäußerten Skepsis sind die IT-Dienste ein Beschäftigungstreiber im Dienstleistungssektor – der Beschäftigungssaldo beträgt 40 Punkte und reicht damit fast an das Rekordniveau vom Jahresbeginn heran (42 Punkte).

Weitere Eintrübung bei personenbezogenen Dienstleistern

Die Einschätzung der Geschäftslage der personenbezogenen Dienstleister geht fühlbar zurück (26 nach 38 Punkten). Wäschereien, Kinos, Saunen oder Solarien und andere personenbezogene Dienstleister können nicht mehr so stark – wie noch vor einem Jahr – von der hohen Nachfrage durch die gute Beschäftigungssituation profitieren (Saldo Frühsommer 2018: 42 Punkte). Die Erwartungen für das laufende Jahr gehen zurück (fünf Punkte nach zuletzt acht Punkten). Allerdings sind die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (36 Prozent), eine schwächere Inlandsnachfrage (33 Prozent) sowie Arbeitskosten (44 Prozent) fast unverändert hoch. Die Unternehmen sind auch etwas weniger expansiv bei den Investitionen (16 nach 17 Punkten). Top-Risiko bleibt mit 58 Prozent der Fachkräftemangel. Die Beschäftigungspläne gehen merklich zurück (neun nach 14 Punkten).

Sonderkonjunktur läuft aus

Unternehmen der Bildungswirtschaft aber auch teilweise der Gesundheits- und sozialen Dienste hatten durch den Bevölkerungszuwachs und die Fluchtmigration in den letzten Jahren eine Sonderkonjunktur. Dieser Effekt läuft langsam aus. Die sozialen Dienste verschlechtern ihre Einschätzung der Geschäftslage zum dritten Mal in Folge sehr deutlich (um zwölf auf 34 Punkte). Die Investitions- und Einstellungsbereitschaft bleibt dennoch hoch (35 bzw. 30 Punkte). Gravierend zeigt sich bei den Gesundheits- und Sozialdiensten der Fachkräftemangel – 84 Prozent nennen diesen als Risiko. In der deutschen Wirtschaft ist

das mit einer der höchsten Werte. Angesichts der demografischen Herausforderungen hierzulande bleibt die Branche ein Stabilisator der Konjunktur. In der Bildungswirtschaft wird nur noch die aktuelle Lage positiv eingeschätzt (Saldo 36 Punkte). Die Erwartungen (minus 18 Punkte zur Vorumfrage, auf drei Punkte), die Investitionspläne (minus acht auf acht Punkte) und die Beschäftigungsabsichten (minus 15 auf per Saldo minus einen Punkt) brechen hingegen ein. Auch hier ist der Fachkräftemangel das mit Abstand am häufigsten genannten Risiko (60 Prozent).

Verkehrswirtschaft spürt Nachfragerückgang

Die Verkehrsunternehmen bewerten ihre Geschäftslage erneut schlechter (von 32 auf aktuell 20 Punkte). Die Fuhrunternehmen spüren die rückläufige Nachfrage vor allem aus der Industrie. 32 Prozent der Verkehrswirtschaftsunternehmen sehen in der schwächelnden Inlandsnachfrage ein Risiko (Vorumfrage: 24 Prozent). Dementsprechend zurückhaltend sind die Erwartungen für das laufende Jahr – der Saldo hat sich auf minus vier Punkte verschlechtert (Vorumfrage: minus drei Punkte). Dies schlägt sich auch in der Investitionsneigung nieder, die Transportunternehmen planen weniger Investitionen (Saldorückgang um vier auf zehn Punkte). Größtes Risiko für die Branche bleibt trotz rückläufiger Nachfrage der Fachkräftemangel, immerhin 69 Prozent der Betriebe sehen darin ein Problem. Auffällig sind Einschätzungen der Taxiunternehmen. Die Branche sorgt sich um eine mögliche Novellierung des Personenbeförderungsgesetzes. Dementsprechend negativ blicken die Betriebe in die Zukunft (von minus zehn auf nun minus 22 Punkte).

Gastgewerbe: Fehlende Mitarbeiter trüben die Stimmung

Restaurants, Hotels und andere Unternehmen des Gastgewerbes bewerten ihre Geschäftslage deutlich schlechter als zu Beginn des Jahres (Rückgang von 42 auf 34 Punkte), dies ist auf saisonbedingte Schwankungen zurückzuführen. Unterstrichen wird dies durch den Vergleich mit dem Vorjahr: die Gastronomen schätzen binnen Jahresfrist ihre Lage sogar leicht besser ein (plus zwei Punkte). Aktuell sind 22 Prozent der Betriebe skeptisch ob der Inlandsnachfrage, allerdings waren es nur 17 Prozent vor einem Jahr. Das Fehlen von geeignetem Personal ist immer

noch die größte Sorge der Unternehmen. Seit einem Jahr liegt der Wert konstant bei 74 Prozent. Die Beschäftigungsabsichten sind robust (vier nach zwei Punkten; Frühsommer 2018: fünf Punkte). 58 Prozent der Gastbetriebe sorgen sich über die Entwicklung der Arbeitskosten Optimistisch dagegen blicken die Gastronomen auf den Sommer: Der Erwartungssaldo steigt gegenüber der Vorumfrage um zehn auf zwölf Punkte – erreicht damit aber nicht den Vorjahreswert von 19 Punkten. Die Investitionsabsichten der Branche sinken zum dritten Mal in Folge – binnen Jahresfrist um sechs Punkte auf aktuell 17 Punkte.

Kreditgewerbe macht Abstriche

Die Stimmung im Kreditgewerbe hat sich etwas verschlechtert. Die Branche schätzt ihre geschäftliche Situation etwas schlechter ein als zum Jahresbeginn (26 nach 31 Punkte). Die Zukunftsaussichten sind ebenso skeptisch wie in der Vorumfrage (minus 16 Punkte). Als größtes wirtschaftliches Risiko sehen die Unternehmen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland: 77 Prozent. Damit sind sie am kritischsten im Branchenvergleich. Die unregelte Brexitssituation tut hier ihr Übriges. Nach wie vor ist die Investitionsneigung hoch. Der Grund ist hier die immer weiter steigenden Bankaufsichtsrechtlichen Anforderungen. Die Personalpläne des Kreditgewerbes sind weiterhin im tiefroten Bereich.

Konjunktur in den Regionen



Konjunkturumfragen der IHKs

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über www.dihk.de/konjunktur abrufen.



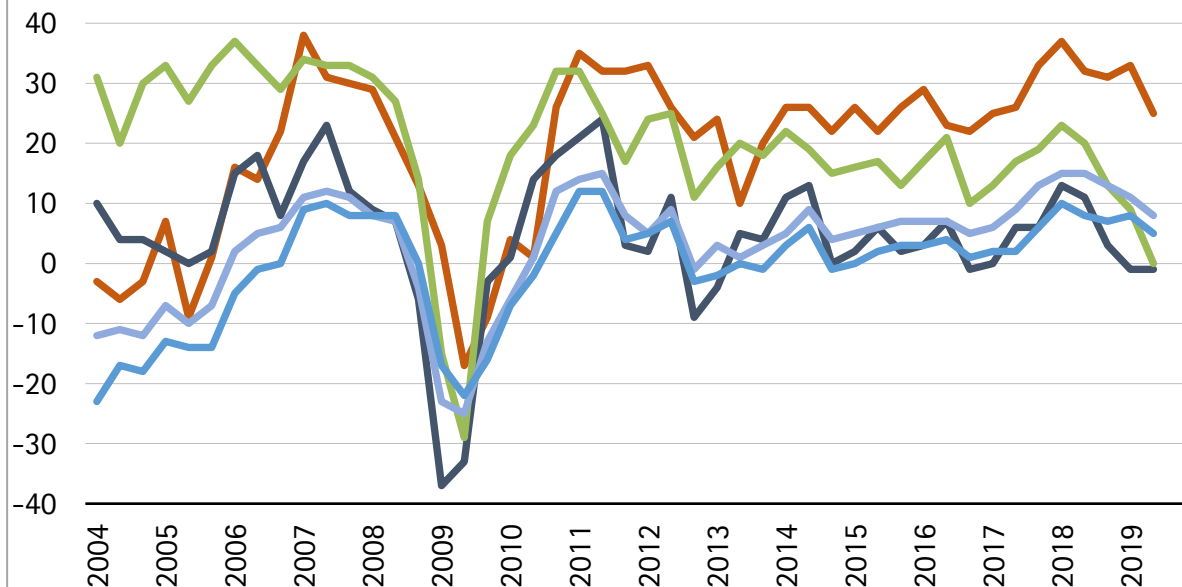
Konjunktur im Norden

Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Herbst 2012	21	27	-9	-4	11	7	-1	3	-3	1
Jahresbeginn 2013	24	27	-4	2	16	16	3	3	-2	1
Frühsommer 2013	10	17	5	9	20	17	1	3	0	1
Herbst 2013	20	27	4	11	18	23	3	8	-1	4
Jahresbeginn 2014	26	32	11	17	22	30	5	10	3	6
Frühsommer 2014	26	33	13	18	19	25	9	11	6	6
Herbst 2014	22	31	0	6	15	15	4	8	-1	2
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6
Jahresbeginn 2017	25	38	0	11	13	23	6	14	2	7
Frühsommer 2017	26	40	6	16	17	24	9	17	2	9
Herbst 2017	33	45	6	14	19	25	13	19	6	11
Jahresbeginn 2018	37	48	13	18	23	31	15	22	10	14
Frühsommer 2018	32	45	11	17	20	24	15	21	8	12
Herbst 2018	31	45	3	11	13	17	13	19	7	11
Jahresbeginn 2019	33	43	-1	7	9	13	11	16	8	10
Frühsommer 2019	25	36	-1	5	0	2	8	14	5	6

Konjunktur im Norden - in Punkten; *Industrieunternehmen

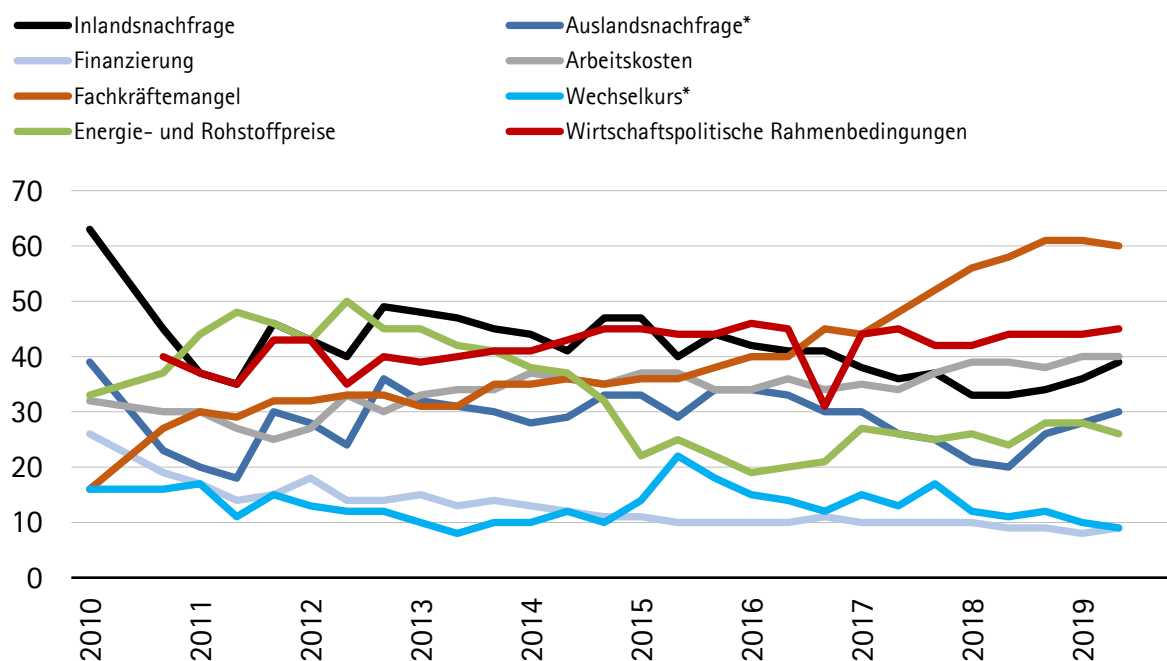
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



**Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen**

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2014	47	33	11	35	35	10	32	45	30	27	24	9	64
Jahresbeginn 2015	47	33	11	37	36	14	22	45	30	27	24	10	64
Frühsommer 2015	40	29	10	37	36	22	25	44	30	28	23	8	62
Herbst 2015	44	34	10	34	38	18	22	44	31	29	24	9	62
Jahresbeginn 2016	42	34	10	34	40	15	19	46	31	29	25	9	61
Frühsommer 2016	41	33	10	36	40	14	20	45	30	29	25	9	62
Herbst 2016	41	30	11	34	45	12	21	31	29	29	25	8	62
Jahresbeginn 2017	38	30	10	35	44	15	27	44	32	28	24	9	65
Frühsommer 2017	36	26	10	34	48	13	26	45	30	28	26	8	63
Herbst 2017	37	25	10	37	52	17	25	42	29	30	29	9	59
Jahresbeginn 2018	33	21	10	39	56	12	26	42	30	31	30	10	62
Frühsommer 2018	33	20	9	39	58	11	24	44	30	31	28	10	61
Herbst 2018	34	26	9	38	61	12	28	44	30	30	30	10	59
Jahresbeginn 2019	36	28	8	40	61	10	28	44	30	30	32	12	61
Frühsommer 2019	39	30	9	40	60	9	26	45	29	31	30	13	59

Risiken im Norden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



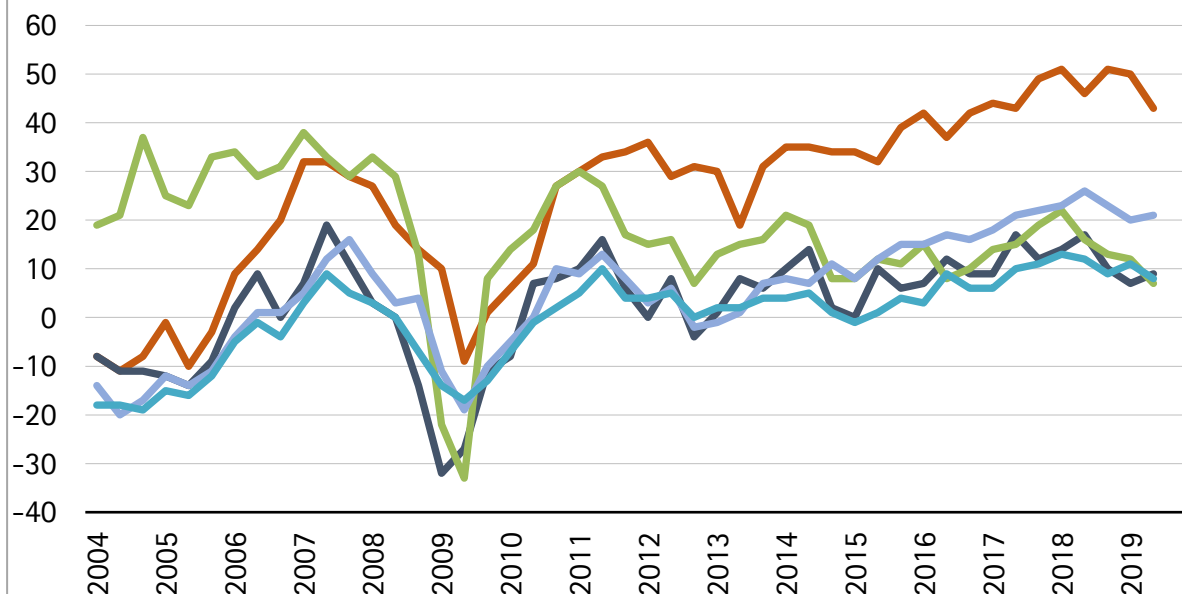
Konjunktur im Osten

Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Herbst 2012	31	27	-4	-4	7	7	-2	3	0	1
Jahresbeginn 2013	30	27	1	2	13	16	-1	3	2	1
Frühsommer 2013	19	17	8	9	15	17	1	3	2	1
Herbst 2013	31	27	6	11	16	23	7	8	4	4
Jahresbeginn 2014	35	32	10	17	21	30	8	10	4	6
Frühsommer 2014	35	33	14	18	19	25	7	11	5	6
Herbst 2014	34	31	2	6	8	15	11	8	1	2
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6
Jahresbeginn 2017	44	38	9	11	14	23	18	14	6	7
Frühsommer 2017	43	40	17	16	15	24	21	17	10	9
Herbst 2017	49	45	12	14	19	25	22	19	11	11
Jahresbeginn 2018	51	48	14	18	22	31	23	22	13	14
Frühsommer 2018	46	45	17	17	16	24	26	21	12	12
Herbst 2018	51	45	10	11	13	17	23	19	9	11
Jahresbeginn 2019	50	43	7	7	12	13	20	16	11	10
Frühsommer 2019	43	36	9	5	7	2	21	14	8	6

Konjunktur im Osten - in Punkten; *Industrieunternehmen

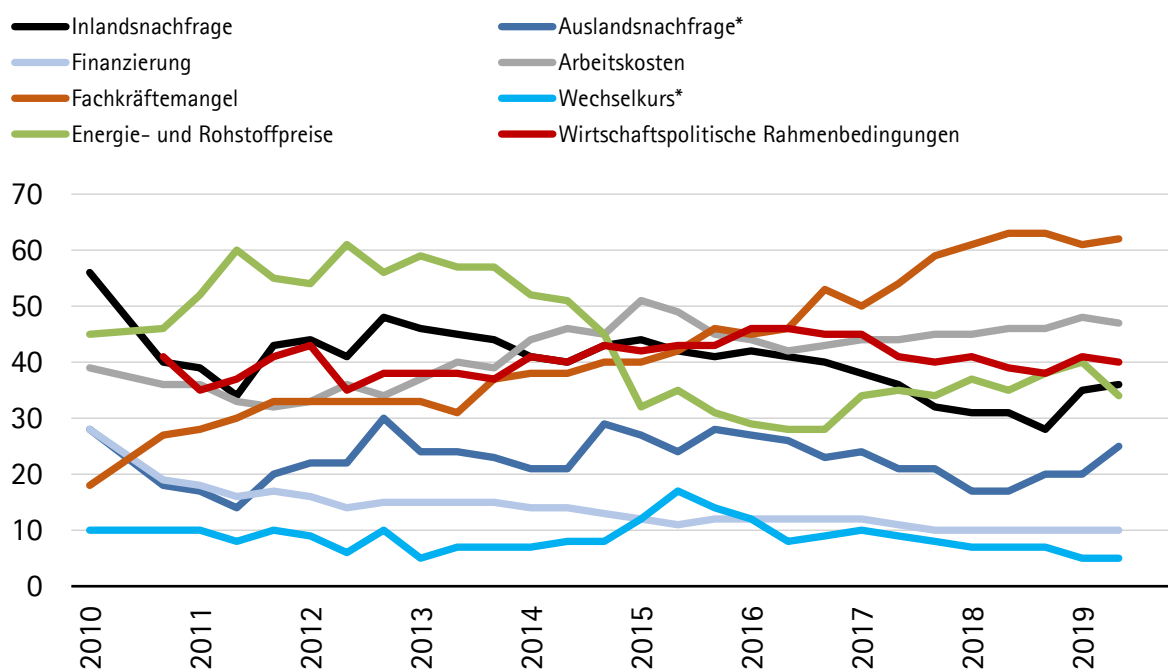
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



**Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen**

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2014	43	29	13	45	40	8	45	43	26	27	26	11	70
Jahresbeginn 2015	44	27	12	51	40	12	32	42	26	27	25	11	69
Frühsommer 2015	42	24	11	49	42	17	35	43	26	26	24	11	70
Herbst 2015	41	28	12	45	46	14	31	43	27	28	27	11	70
Jahresbeginn 2016	42	27	12	44	45	12	29	46	28	27	27	11	70
Frühsommer 2016	41	26	12	42	46	8	28	46	26	28	29	11	70
Herbst 2016	40	23	12	43	53	9	28	45	26	29	29	11	70
Jahresbeginn 2017	38	24	12	44	50	10	34	45	32	35	35	18	73
Frühsommer 2017	36	21	11	44	54	9	35	41	26	30	30	11	67
Herbst 2017	32	21	10	45	59	8	34	40	26	30	31	11	70
Jahresbeginn 2018	31	17	10	45	61	7	37	41	27	30	33	11	69
Frühsommer 2018	31	17	10	46	63	7	35	39	27	31	34	13	65
Herbst 2018	28	20	10	46	63	7	38	38	27	29	32	11	68
Jahresbeginn 2019	35	20	10	48	61	5	40	41	29	31	31	13	69
Frühsommer 2019	36	25	10	47	62	5	34	40	26	29	32	13	69

Risiken im Osten - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

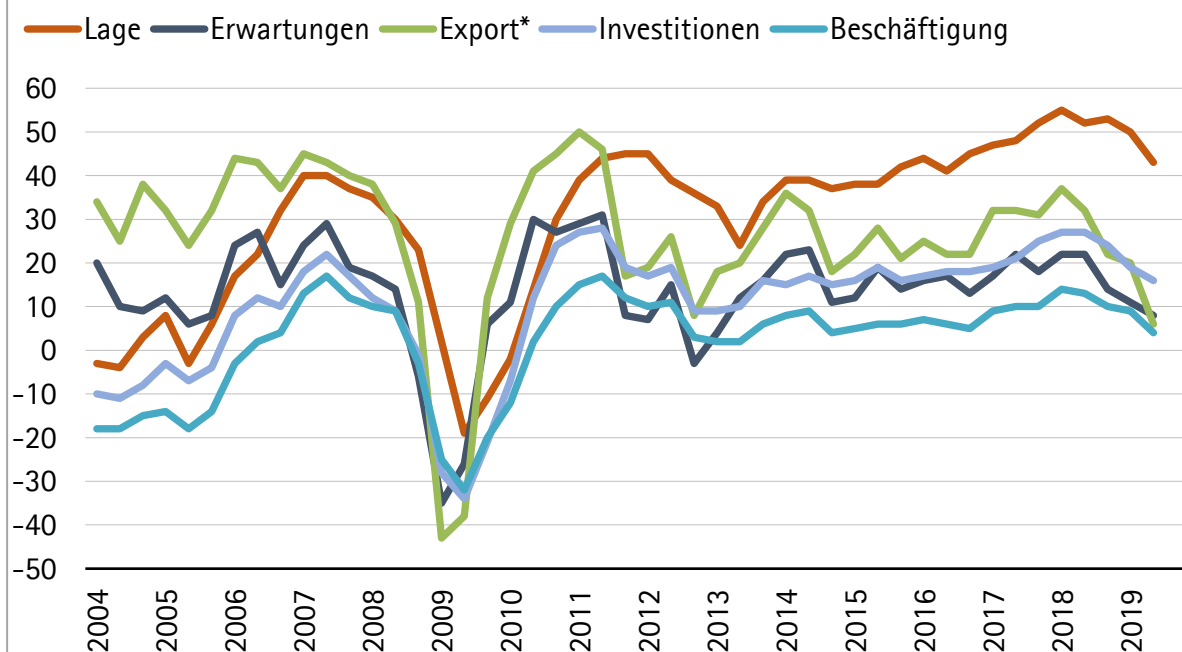


Konjunktur im Süden

Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Herbst 2012	36	27	-3	-4	8	7	9	3	3	1
Jahresbeginn 2013	33	27	4	2	18	16	9	3	2	1
Frühsommer 2013	24	17	12	9	20	17	10	3	2	1
Herbst 2013	34	27	16	11	28	23	16	8	6	4
Jahresbeginn 2014	39	32	22	17	36	30	15	10	8	6
Frühsommer 2014	39	33	23	18	32	25	17	11	9	6
Herbst 2014	37	31	11	6	18	15	15	8	4	2
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6
Jahresbeginn 2017	47	38	17	11	32	23	19	14	9	7
Frühsommer 2017	48	40	22	16	32	24	21	17	10	9
Herbst 2017	52	45	18	14	31	25	25	19	10	11
Jahresbeginn 2018	55	48	22	18	37	31	27	22	14	14
Frühsommer 2018	52	45	22	17	32	24	27	21	13	12
Herbst 2018	53	45	14	11	22	17	24	19	10	11
Jahresbeginn 2019	50	43	11	7	20	13	19	16	9	10
Frühsommer 2019	43	36	8	5	6	2	16	14	4	6

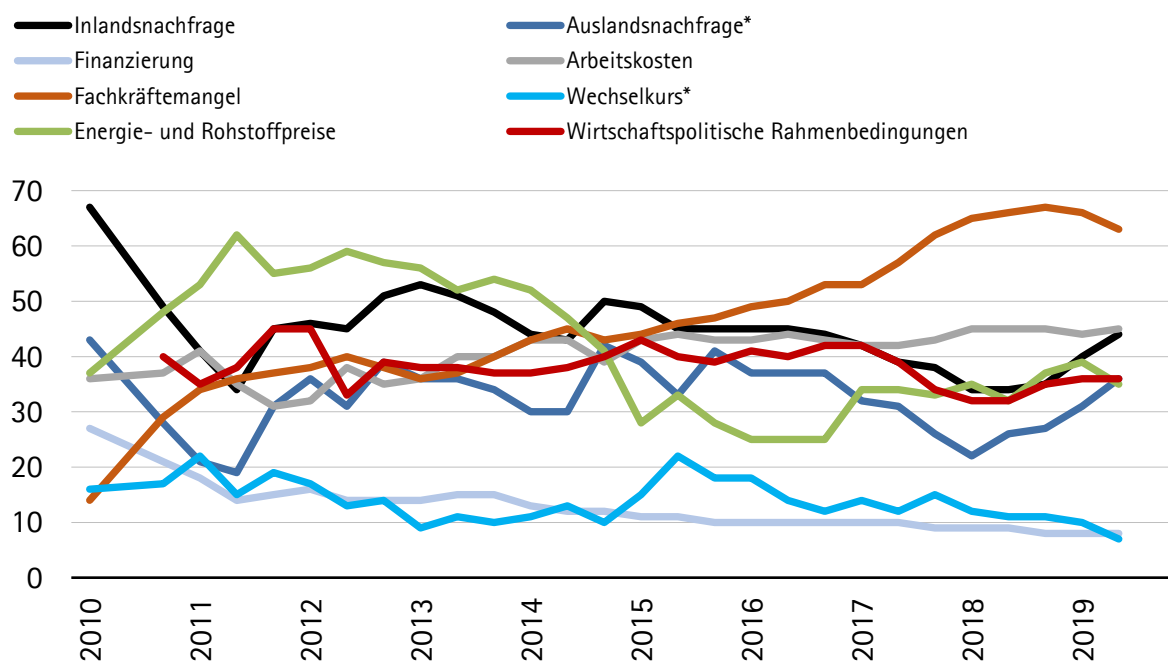
Konjunktur im Süden - in Punkten; *Industrieunternehmen



Baden-Württemberg, Bayern; in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2014	50	42	12	39	43	10	41	40	33	35	26	23	68
Jahresbeginn 2015	49	39	11	43	44	15	28	43	34	34	27	22	69
Frühsommer 2015	45	33	11	44	46	22	33	40	33	34	27	22	69
Herbst 2015	45	41	10	43	47	18	28	39	34	35	26	23	68
Jahresbeginn 2016	45	37	10	43	49	18	25	41	34	34	27	22	69
Frühsommer 2016	45	37	10	44	50	14	25	40	33	34	26	22	68
Herbst 2016	44	37	10	43	53	12	25	42	34	35	28	22	69
Jahresbeginn 2017	42	32	10	42	53	14	34	42	34	35	29	21	69
Frühsommer 2017	39	31	10	42	57	12	34	39	34	35	30	22	69
Herbst 2017	38	26	9	43	62	15	33	34	35	36	31	23	67
Jahresbeginn 2018	34	22	9	45	65	12	35	32	34	35	34	22	67
Frühsommer 2018	34	26	9	45	66	11	32	32	33	35	32	21	67
Herbst 2018	35	27	8	45	67	11	37	35	35	35	32	23	68
Jahresbeginn 2019	40	31	8	44	66	10	39	36	35	34	30	24	66
Frühsommer 2019	44	36	8	45	63	7	35	36	34	35	28	24	67

Risiken im Süden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

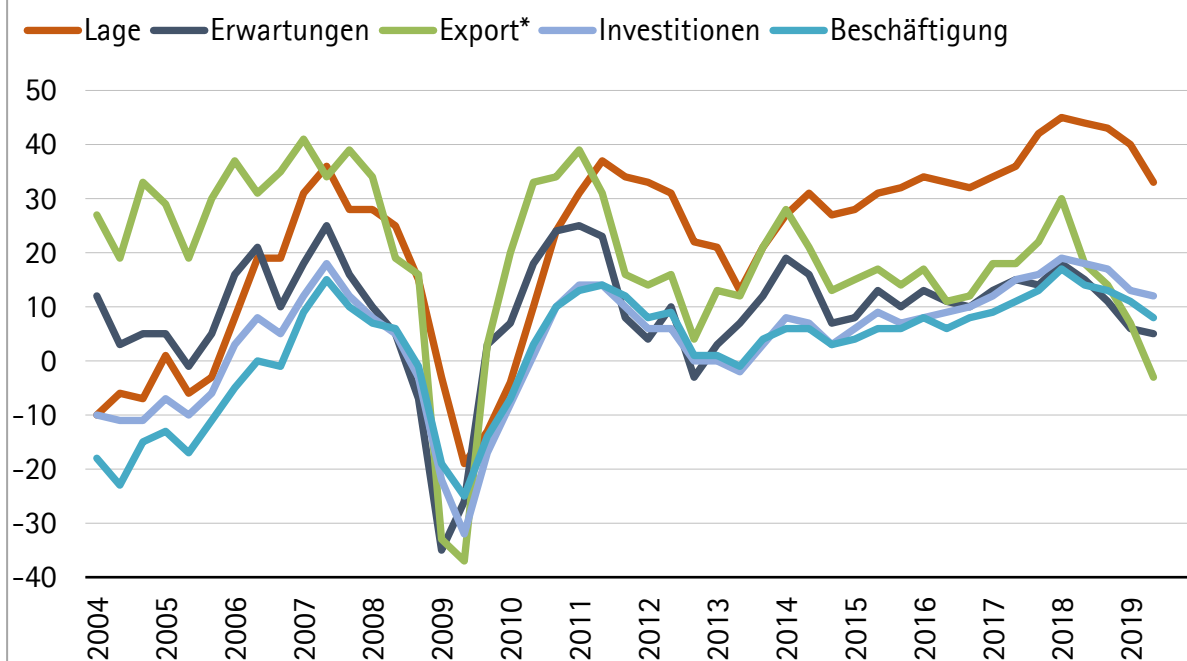


Konjunktur im Westen

Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Herbst 2012	22	27	-3	-4	4	7	0	3	1	1
Jahresbeginn 2013	21	27	3	2	13	16	0	3	1	1
Frühsommer 2013	13	17	7	9	12	17	-2	3	-1	1
Herbst 2013	21	27	12	11	21	23	3	8	4	4
Jahresbeginn 2014	27	32	19	17	28	30	8	10	6	6
Frühsommer 2014	31	33	16	18	21	25	7	11	6	6
Herbst 2014	27	31	7	6	13	15	3	8	3	2
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6
Jahresbeginn 2017	34	38	13	11	18	23	12	14	9	7
Frühsommer 2017	36	40	15	16	18	24	15	17	11	9
Herbst 2017	42	45	14	14	22	25	16	19	13	11
Jahresbeginn 2018	45	48	18	18	30	31	19	22	17	14
Frühsommer 2018	44	45	15	17	18	24	18	21	14	12
Herbst 2018	43	45	11	11	14	17	17	19	13	11
Jahresbeginn 2019	40	43	6	7	7	13	13	16	11	10
Frühsommer 2019	33	36	5	5	-3	2	12	14	8	6

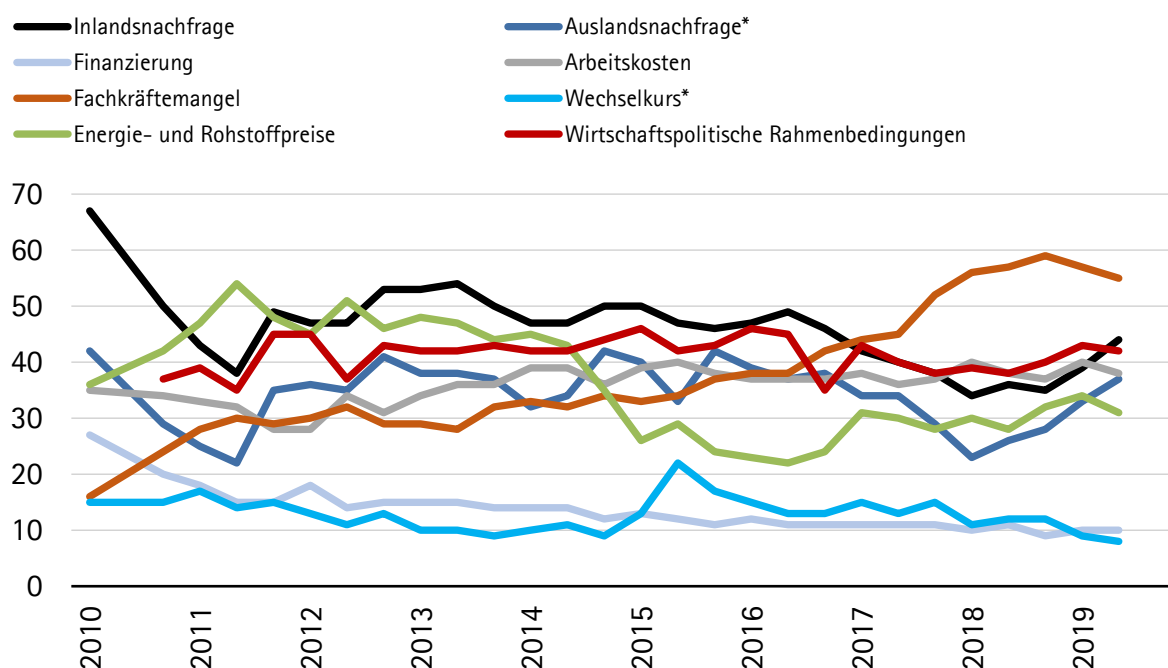
Konjunktur im Westen - in Punkten; *Industrieunternehmen



Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2014	50	42	12	36	34	9	35	44	32	30	27	10	64
Jahresbeginn 2015	50	40	13	39	33	13	26	46	32	30	28	10	63
Frühsommer 2015	47	33	12	40	34	22	29	42	31	29	28	10	63
Herbst 2015	46	42	11	38	37	17	24	43	33	30	30	10	62
Jahresbeginn 2016	47	39	12	37	38	15	23	46	32	32	30	10	62
Frühsommer 2016	49	37	11	37	38	13	22	45	31	31	29	10	63
Herbst 2016	46	38	11	37	42	13	24	35	33	31	30	10	61
Jahresbeginn 2017	42	34	11	38	44	15	31	43	32	33	31	10	62
Frühsommer 2017	40	34	11	36	45	13	30	40	29	32	32	10	62
Herbst 2017	38	29	11	37	52	15	28	38	32	34	33	12	60
Jahresbeginn 2018	34	23	10	40	56	11	30	39	31	33	34	11	61
Frühsommer 2018	36	26	11	38	57	12	28	38	31	32	33	10	62
Herbst 2018	35	28	9	37	59	12	32	40	33	32	34	12	60
Jahresbeginn 2019	39	33	10	40	57	9	34	43	32	33	32	13	62
Frühsommer 2019	44	37	10	38	55	8	31	42	32	33	30	13	61

Risiken im Westen - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation im Frühsommer 2019

Wie beurteilten Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „**Konjunktur unter Druck**“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Frühsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Im Frühsommer 2019 haben die IHKs rund **25.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (27 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (21 Prozent) und die Dienstleister (45 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Frühsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 36 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 39 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei den Geschäftsrisiken wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Bei Zusatzfragen wird die Größenklassen-Gewichtung dann unterlassen, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Wird im Text von einem langjährigen Schnitt gesprochen, bezieht sich dieser bei den Wirtschaftszweigen auf den Zeitraum von Herbst 1991 (Lage, Erwartungen) bzw. Herbst 1992 (Exporterwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten). Für die Branchen werden die bis 2003 zurückreichenden Daten zur Berechnung des Durchschnittswertes genutzt.

Bei der Frage nach den Geschäftsrisiken können die Unternehmen zu der Antwortoption „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ einen Freitext verfassen. In der aktuellen Umfrage lagen rund 4.900 Freitextantworten vor. Diese wurden anhand der genannten Begriffe und behandelten Themen möglichst trennscharf kategorisiert. Die häufigsten Antworten sind als Wortwolke dargestellt. Je größer ein Begriff ist, desto höher ist die Anzahl der Freitextantworten zu diesem Thema.

Der IHK-Konjunkturklimaindikator wird als geometrisches Mittel der Lage- und Erwartungssalden berechnet. Der Indikator hat demnach folgende mathematische Form: $\sqrt{(L_1 - L_3 + 100) * (E_1 - E_3 + 100)}$, wobei L_1 den Anteil der Unternehmen mit guter Lageeinschätzung darstellt, L_3 den Anteil der Unternehmen mit schlechter Lageeinschätzung, E_1 den Anteil der Unternehmen mit besseren Geschäftserwartungen und E_3 den Anteil der Unternehmen mit schlechteren Erwartungen.

Die Umfrage hat von **Anfang April 2019 bis Anfang Mai 2019** stattgefunden.

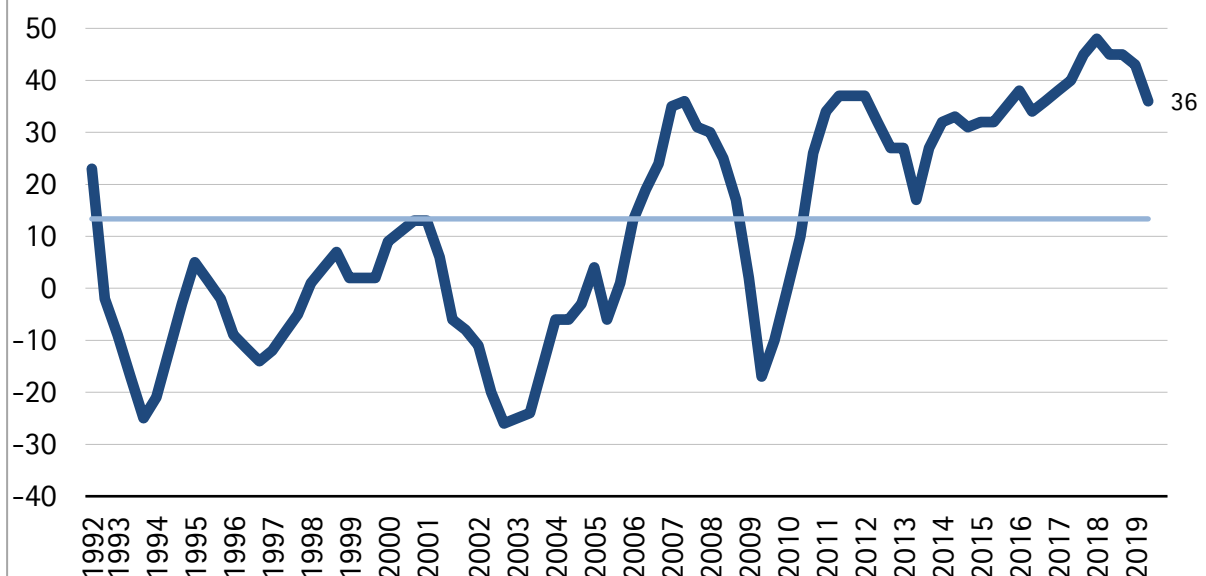
Zeitreihen der DIHK-Umfragen

Geschäftslage; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	gut	befriedigend	schlecht	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2013	32	53	15	17	15	21	3	22	14	16	20	20
Herbst 2013	38	51	11	27	23	43	15	30	24	26	30	25
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32	31	41	22	35	27	31	35	37
Frühsommer 2014	42	49	9	33	35	37	27	34	26	32	40	43
Herbst 2014	40	51	9	31	28	39	18	35	26	29	34	38
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32	30	34	18	37	26	31	37	37
Frühsommer 2015	41	50	9	32	32	35	23	34	25	30	37	42
Herbst 2015	44	47	9	35	30	43	24	40	31	35	37	36
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38	34	41	28	42	33	37	40	44
Frühsommer 2016	43	48	9	34	31	41	27	37	29	33	40	38
Herbst 2016	44	48	8	36	32	54	26	39	33	36	36	41
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38	36	52	28	40	33	37	41	43
Frühsommer 2017	48	44	8	40	44	56	28	39	32	38	48	47
Herbst 2017	51	43	6	45	48	64	31	45	39	49	51	48
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48	54	62	35	47	41	53	55	53
Frühsommer 2018	51	43	6	45	52	62	30	44	38	50	52	53
Herbst 2018	52	41	7	45	47	70	30	46	40	51	47	47
Jahresbeginn 2019	50	43	7	43	43	66	31	45	39	49	44	42
Frühsommer 2019	45	46	9	36	34	62	27	37	33	41	37	32

Geschäftslage der Unternehmen - in Punkten

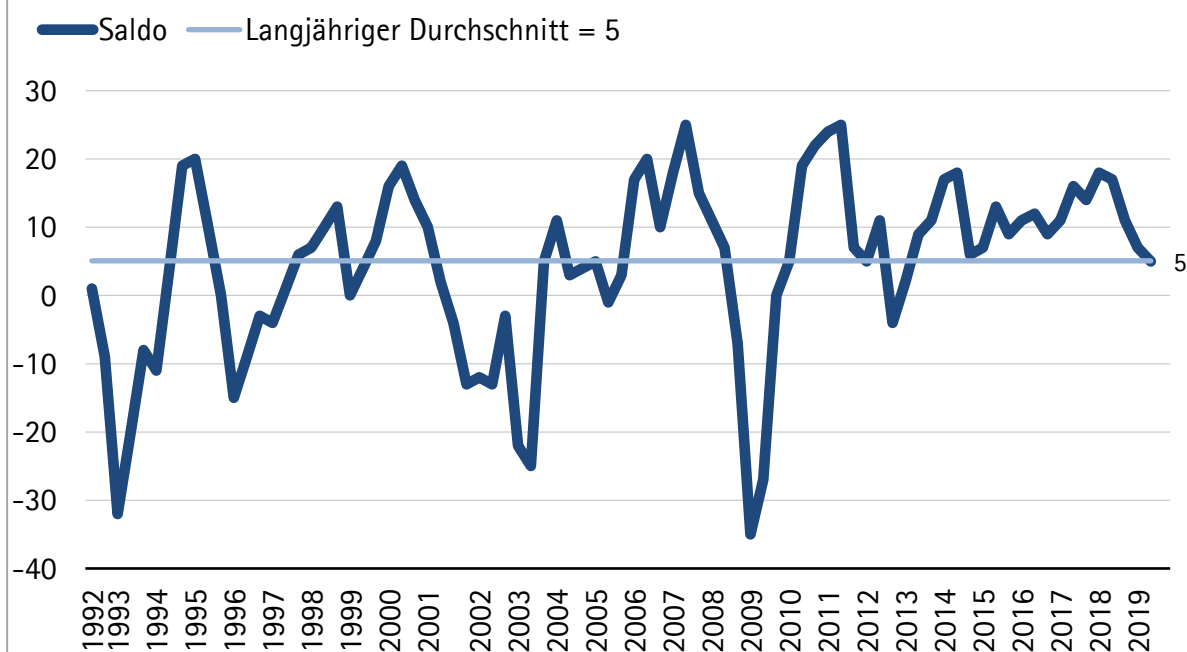
— Saldo — Langjähriger Durchschnitt = 13



Geschäftserwartungen; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2013	25	59	16	9	10	11	5	9	6	11	9	10
Herbst 2013	24	63	13	11	14	1	9	11	7	12	16	18
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17	24	7	15	16	13	20	23	22
Frühsommer 2014	29	60	11	18	22	13	18	16	12	21	22	24
Herbst 2014	21	64	15	6	7	-2	3	7	4	8	7	9
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7	11	-1	4	7	5	9	9	10
Frühsommer 2015	26	61	13	13	17	13	11	12	10	17	13	17
Herbst 2015	23	63	14	9	12	1	9	9	6	12	9	11
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11	16	6	9	10	8	14	11	10
Frühsommer 2016	25	62	13	12	15	16	12	11	10	15	12	14
Herbst 2016	22	65	13	9	13	5	7	8	7	12	6	11
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11	17	11	8	10	9	14	12	13
Frühsommer 2017	27	62	11	16	21	18	13	14	14	20	15	14
Herbst 2017	25	64	11	14	18	8	12	12	10	17	17	12
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18	24	15	12	16	13	21	21	22
Frühsommer 2018	26	65	9	17	20	19	10	17	14	20	16	19
Herbst 2018	22	67	11	11	12	9	7	11	9	12	11	13
Jahresbeginn 2019	22	63	15	7	6	8	2	8	5	9	6	9
Frühsommer 2019	21	63	16	5	1	11	3	7	5	7	3	2

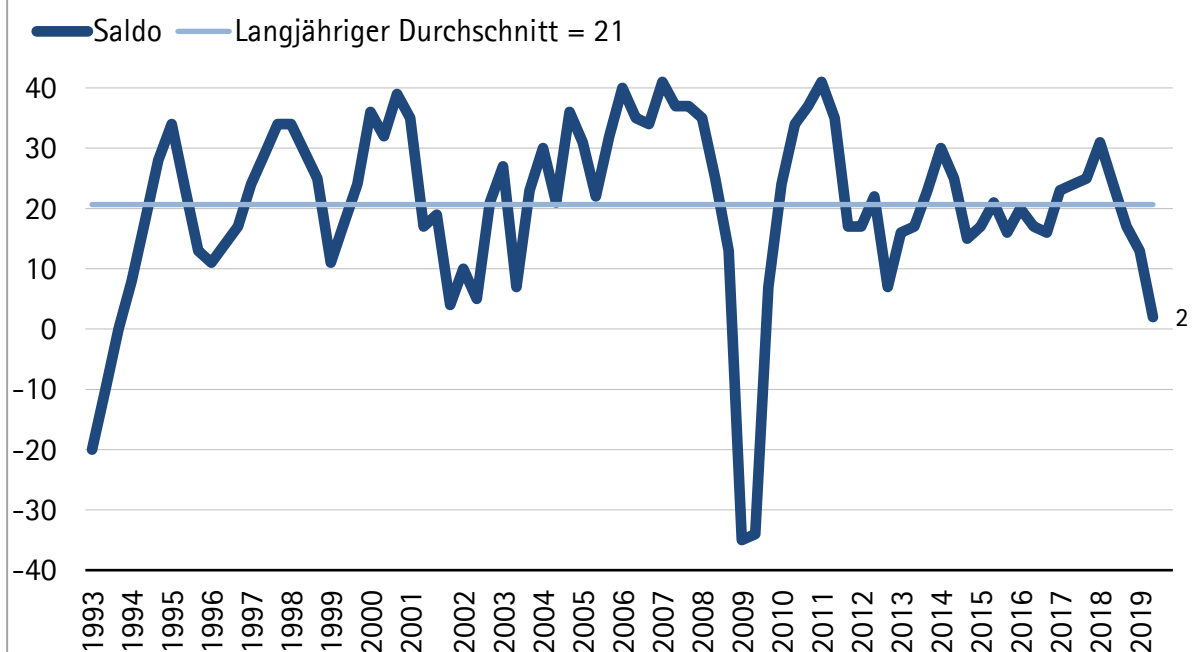
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportserwartungen der Industrie; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Hauptgruppen			nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Vorleistungsgüterproduzenten	Saldo Investitionsgüterproduzenten	Saldo Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2013	30	57	13	17	14	20	20	10	10	26	26
Herbst 2013	32	59	9	23	20	28	25	12	19	31	36
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30	30	32	29	16	27	40	40
Frühsommer 2014	34	57	9	25	24	27	27	11	21	36	33
Herbst 2014	30	55	15	15	12	15	22	2	9	25	28
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17	16	19	18	3	14	26	32
Frühsommer 2015	31	59	10	21	20	23	20	8	17	28	37
Herbst 2015	30	56	14	16	14	17	21	7	12	22	32
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20	19	21	24	7	16	30	37
Frühsommer 2016	29	59	12	17	15	18	23	6	13	24	35
Herbst 2016	29	58	13	16	13	18	19	3	14	21	29
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23	21	26	24	8	18	33	42
Frühsommer 2017	33	58	9	24	22	28	21	12	19	36	34
Herbst 2017	34	57	9	25	24	28	25	9	20	40	34
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31	31	34	29	19	26	44	44
Frühsommer 2018	33	58	9	24	21	30	21	5	21	34	43
Herbst 2018	30	57	13	17	13	22	19	2	15	26	29
Jahresbeginn 2019	28	57	15	13	9	18	17	5	9	22	25
Frühsommer 2019	24	54	22	2	-5	5	15	-5	0	4	18

Exportserwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten

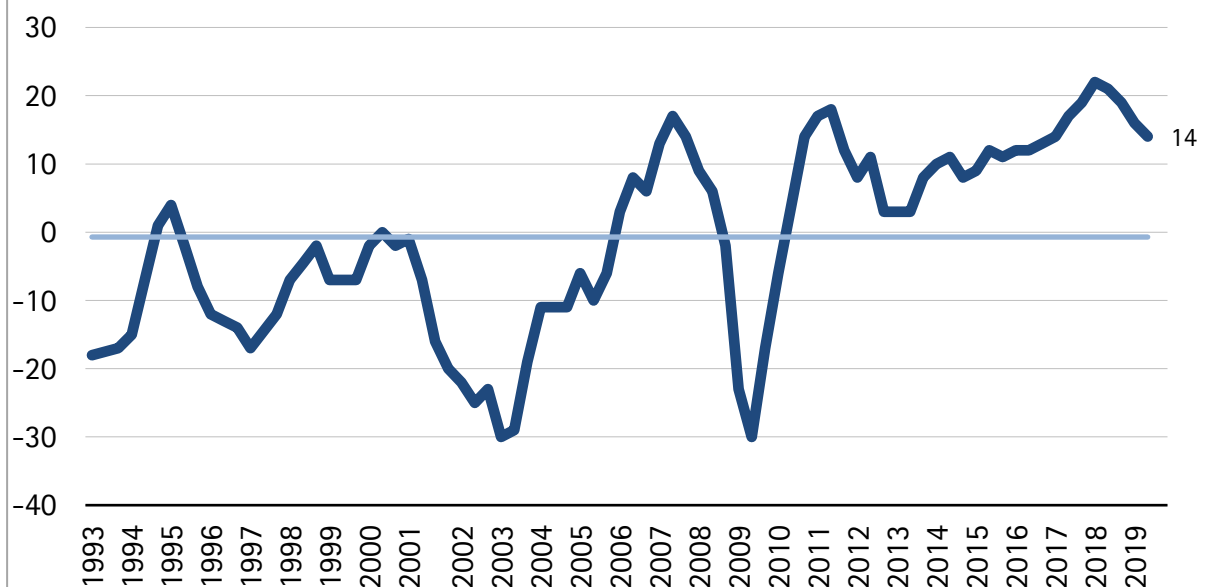


Investitionsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2013	23	57	20	3	3	-4	0	4	-2	4	7	8
Herbst 2013	25	58	17	8	8	-3	4	9	4	9	11	15
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10	12	0	7	10	5	12	14	15
Frühsommer 2014	27	57	16	11	13	4	8	11	5	13	14	19
Herbst 2014	25	58	17	8	9	-1	5	10	2	10	11	19
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9	11	-1	4	11	3	11	13	22
Frühsommer 2015	27	58	15	12	13	3	7	14	6	15	16	23
Herbst 2015	26	59	15	11	11	0	9	13	6	15	15	15
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12	12	4	10	13	6	15	17	18
Frühsommer 2016	27	58	15	12	13	8	9	13	6	15	18	22
Herbst 2016	28	57	15	13	12	5	10	14	8	16	15	15
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14	14	9	10	16	8	18	17	18
Frühsommer 2017	31	55	14	17	21	14	13	16	10	22	22	24
Herbst 2017	32	55	13	19	24	11	14	19	12	22	26	31
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22	27	15	17	21	14	25	30	32
Frühsommer 2018	34	53	13	21	26	18	16	21	14	25	29	32
Herbst 2018	32	55	13	19	22	16	14	20	13	24	26	27
Jahresbeginn 2019	31	54	15	16	16	14	11	17	10	18	21	23
Frühsommer 2019	31	52	17	14	10	17	10	16	9	17	17	16

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten

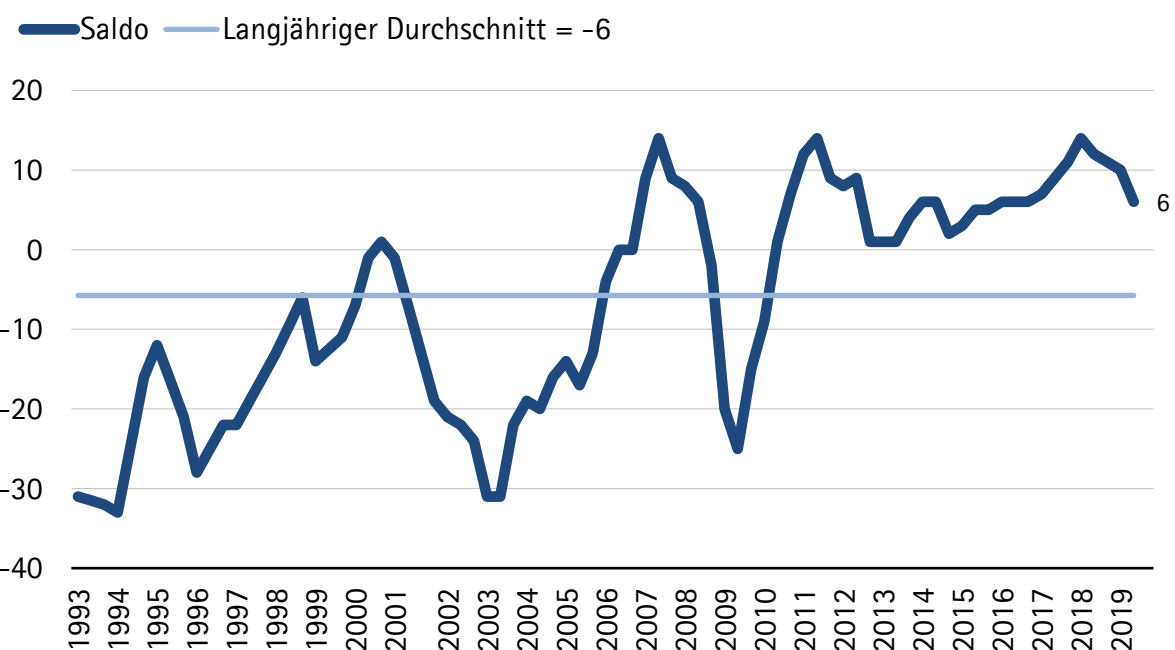
— Saldo — Langjähriger Durchschnitt = -1



Beschäftigungsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Frühsommer 2013	15	71	14	1	-2	2	-3	3	1	3	-2	-5
Herbst 2013	16	72	12	4	1	0	1	6	3	6	1	-5
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6	5	3	3	7	4	9	3	1
Frühsommer 2014	17	72	11	6	5	1	5	8	4	10	6	-1
Herbst 2014	15	72	13	2	0	-3	-1	5	1	5	1	-3
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3	2	-2	-1	5	2	5	1	-6
Frühsommer 2015	17	71	12	5	3	3	3	6	3	9	3	-7
Herbst 2015	17	71	12	5	2	1	3	7	4	8	4	-4
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6	4	4	4	7	5	10	1	-8
Frühsommer 2016	18	70	12	6	4	9	5	8	6	10	1	-6
Herbst 2016	19	68	13	6	5	5	5	6	5	9	1	-5
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7	7	9	6	7	6	11	0	-2
Frühsommer 2017	21	67	12	9	12	13	7	8	7	15	7	-1
Herbst 2017	22	67	11	11	16	10	9	9	8	15	10	6
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14	21	14	10	12	10	20	14	11
Frühsommer 2018	23	66	11	12	17	15	9	11	8	19	12	5
Herbst 2018	22	67	11	11	15	12	8	9	7	16	8	5
Jahresbeginn 2019	22	66	12	10	10	11	7	11	8	14	6	5
Frühsommer 2019	19	68	13	6	2	11	6	8	5	11	-5	-1

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Geschäftsrisiken und Investitionsmotive; in Prozent *exportierende Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2013	50	41	15	38	32	11	50	40	32	27	25	13	65
Herbst 2013	48	40	15	38	36	11	49	40	32	29	27	13	66
Jahresbeginn 2014	45	35	14	41	37	12	47	40	31	29	27	13	66
Frühsommer 2014	43	36	13	41	38	14	44	40	30	28	27	12	66
Herbst 2014	48	47	12	38	38	11	38	43	31	30	26	13	66
Jahresbeginn 2015	48	45	12	42	38	18	27	44	31	30	26	14	66
Frühsommer 2015	44	38	11	42	39	26	31	42	31	30	26	13	66
Herbst 2015	45	48	11	40	42	21	26	41	32	31	27	14	65
Jahresbeginn 2016	45	44	11	40	43	19	24	44	32	31	27	14	66
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43	31	31	27	14	66
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38	32	32	28	14	65
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43	33	33	30	15	67
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41	31	32	30	14	66
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38	32	33	32	15	64
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38	31	33	33	14	65
Frühsommer 2018	34	30	10	42	61	14	30	37	31	32	32	14	64
Herbst 2018	34	33	9	41	62	14	34	39	32	32	32	15	64
Jahresbeginn 2019	38	37	9	43	61	11	36	41	32	32	31	16	65
Frühsommer 2019	42	43	9	42	59	9	32	40	31	33	30	16	64

Geschäftsrisiken - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage*
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs*
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

